

UNSER WERK



Heft 7 1960

Hüttenwerke Siegerland AG · Friedrichshütte AG · Blefa Blechwaren- u. Fassfabrik GmbH



Atem- und Staubschutz

Für den Hüttenwerker ist dieses Thema so wichtig, daß wir ihm unbedingt einen eigenen Brief einräumen müssen.

Sie wissen vielleicht schon, lieber Leser, daß in den Hochöfen und Generatoren eines Hüttenwerkes täglich mehrere Millionen Kubikmeter Gas erzeugt werden. Dieses Hochofen- und Generatorgas dient nach seiner Reinigung als Antriebsmittel für Kraftmaschinen und als Brennstoff in Siemens-Martin-Öfen, Glühöfen, Dampfkesseln, Winderhitzern usw. In ausgedehnten Rohrleitungsnetzen wird das Gas der jeweiligen Verbrauchsstelle zugeleitet.

Das Hochofen- oder Gichtgas und auch das Generatorgas bestehen nun zu einem beachtlichen Teil (20 bis 30 Prozent) aus Kohlenoxyd. Damit sind wir beim springenden Punkt, der uns hier interessiert:

Kohlenoxyd ist ein schweres Blutgift!

Was heißt das? Sobald das Kohlenoxyd-Gas vom Menschen eingeatmet wird, ziehen die roten Blutkörperchen diesen Stoff an sich. Ihrer eigentlichen Aufgabe, dem Transport des lebensnotwendigen Sauerstoffes, werden die roten Blutkörperchen dadurch ganz oder teilweise entzogen, und zwar um so mehr, je größer die eingeatmete Gasmenge ist. Das bedeutet, daß der Mensch zu wenig oder gar keinen Sauerstoff mehr erhält. Schon bei einem Anteil von 0,1 vom Hundert Kohlenoxyd in der Atemluft, längere Zeit eingeatmet, treten bedenkliche Gesundheitssstörungen auf. Enthält die Atemluft mehr als 1,0 Prozent Kohlenoxyd, tritt bereits nach wenigen Atemzügen der Tod ein.

Die Gefahr vergrößert sich nun deshalb noch beträchtlich, weil Kohlenoxyd ein farb-, geruch- und geschmackloses Gas ist, es kann also von den menschlichen Sinnesorganen nicht wahrgenommen werden.

Am besten ist es daher, wenn Sie den Aufenthalt an möglicherweise gasverseuchten Stellen, z. B. im Ventilkeller des Siemens-Martin-Werkes, in Gas-Generator-Räumen, auf der Hochofengicht, im Ventilkeller von Glüh-, Stoß- und Tieföfen, in Kompressoren-Räumen, grundsätzlich vermeiden. Solche Räume dürfen Sie nur mit dienstlichem Auftrag betreten. Ihr Meister wird Ihnen dann auch sagen, welche Sicherheitsvorkehrungen Sie zu beachten haben.

Ich muß Ihnen noch solch einen heimtückischen Feind Ihrer Gesundheit vorstellen, dem Sie, je nach Ihrem Arbeitsplatz, im Hüttenwerk begegnen werden: es ist der Quarzstaub.

Quarzstaub ist, chemisch gesehen, Kieselsäure. Gesundheitsgefährdende

Anteile von Kieselsäure finden sich vor allem in der Ausmauerung von Siemens-Martin-Öfen, Glüh- und Härteöfen, die aus sogenannten Silikasteinen oder aus Schamottesteinen besteht, dann in dem zum Gießen benötigten Formsand und schließlich im Sand, der zum Sandstrahlen benutzt wird. Durch Quarzstaub sind demnach folgende Arbeiter besonders gefährdet:

Ofenmaurer bei der Be- und Verarbeitung feuerfester Steine, bei Bau- und Abbrucharbeiten an Industrieöfen.

Former, Sandaufbereiter, Ausleerer in der Gießerei.

Gußputzer, die an abgegossenen Gußstücken die Formsandreste zu entfernen haben.

Sandstrahler, Steinmacher, die mit der Herstellung von Silika- und Schamottesteinen beschäftigt sind.

In welcher Weise beeinträchtigt nun der Quarzstaub unsere Gesundheit? Zunächst: Gefährdend sind nicht die groben Staubteilchen, die etwa als dichte, sichtbare Staubwolke vor uns stehen. Diese größeren Bestandteile gelangen nicht in das Körperinnere. Sie werden restlos im natürlichen Staubfilter des Menschen, in seiner Nase nämlich, zurückgehalten.

Die Nase versagt aber gegenüber dem sogenannten Feinstaub, das sind diejenigen Staubkörnchen, die kleiner als etwa $\frac{5}{1000}$ mm sind. Diese feinen Staubbestandteile gelangen mit der Atemluft bis in die Lungen. Der Quarzfeinstaub lagert sich in den Lungenbläschen ab. Das bedeutet nichts anderes, als daß die Lunge allmählich versteinert; eine Krankheit, die als Staublung oder Silikose bezeichnet wird.

Bis heute gibt es noch keine ärztlichen Mittel, die eine einmal entstandene Silikose beseitigen können!



VON ARBEIT UND WERK

Arbeit ist Heimat! Heimat? Kann das sein?
Nun weiß ich es und fühl's in jeder Nacht:
Das Werk, das ich verließ, war mein.
Nun seh' ich Strom und Schiff und Stadt und Schacht
Und fühle: aller Arbeit Macht
In den Fabriken, die aus Stahl und Stein
Gepanzert sind, umhüllt von Flammenschein und Rauch,
War unser aller Werk und meines auch.
Ich war so lange euer Knecht und fluchte
In euch dem Kerker, der die Sklaven zwingt.
Nun bin ich schon so lang
In meiner Freiheit, die mich ganz durchdringt;
Jetzt aber fühl ich, sieh: es suchte
Mich heute nacht der Hammer, den ich schwang,
Der Hebel, den ich zog, die Kette, die ich schlang,
Das Feuer, das ich schürte, die Karre, die ich schob,
Der Kranen, den ich führte, der Webstuhl, dran ich wob.
Das Roß, das einst ich lenkte
Und fütterte und tränkte,
Das liebe treue Tier.
Nach meiner Arbeit sehnt' ich mich,
Und diese sich nach mir!

HEINRICH LERSCH (1889-1936)

UNSER WERK

Gemeinsame Werkszeitschrift

der Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen,
der Friedrichshütte AG, Herdorf,
und der Blefa

Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal,
für ihre Mitarbeiter.

Aus dem Inhalt:

	Titelbild
Verwaltungsgebäude Werk Eichen	171
Von Arbeit und Werk	171
Dr. Grosse Ehrenvorsitzer	172
Die Lage der Blefa	173
Siedlung Herdringen	173
Direktor Schwindt 25 Jahre bei der Friedrichshütte AG	174
Intensivierung der Mitarbeit der Unfallvertrauensmänner	175
Familienminister Wuermeling besuchte die Friedrichshütte	176
Facharbeiterprüfung Frühjahr 1960	178
Was arbeitet mein Kollege?	179
Zehn Jahre Montanunion	180
Siegener Schloßspiele	182
Olympische Spiele 1960	184
10,0 Sekunden	185
Ein Bericht über den Siegerländer Bergbau im Jahre 1663	186
Julius Scheiner	188
Rätsel-Auflösungen	187
Rätsel	190
Urlaub	191
Familiennachrichten	192

Bildnachweis:

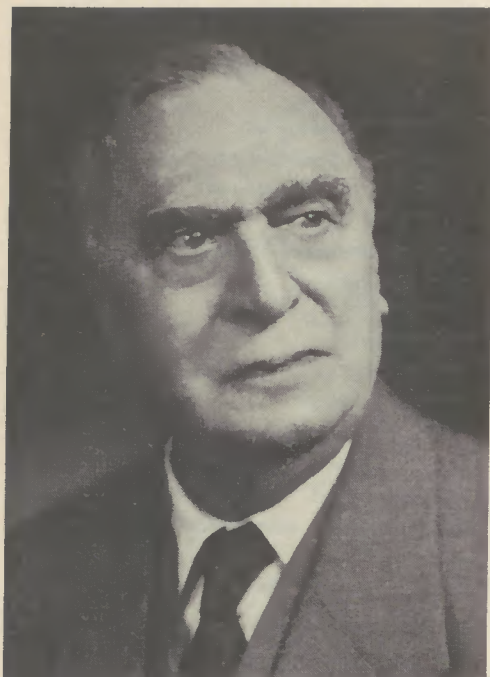
Titelbild: Foto-Besser, Siegen; Seite 173: Hesse,
Werk Hüsten; Seite 174: Rohde & Pochert, Daa-
den; Seiten 176, 177: Willi Stahl, Werk Weh-
bach; Seite 179 oben: Archiv; unten: Walter
Hoffmann, Werk Niederschelden; Seite 182
oben: Hans Wilder, Göttingen; unten: Archiv;
Seite 183: Bert Brösel, Siegen; Seite 188: Ar-
chiv; Seite 196: Karl Zimmermann.

Zeichnungen und Text:

Seite 170: entnommen der Unfallbrochüre der
Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft:
„Es dreht sich alles um Deine Sicherheit!“

Herausgeber: Direktor Carl Kerkmann, Siegen,
und Direktor Paul Seeger, Herdorf.
Schriftleitung: Ekkehard Wanach,
Siegen, Hindenburgstraße 5/7, Ruf Siegen 2061.
Klischees: F. K. Kettner und E. Besser, Siegen.
Druck: Bernh. Bonn KG, Siegen.

Nachdruck, auch auszugsweise,
sowie jede anderweitige Veröffentlichung
nur mit Genehmigung der Herausgeber.
Auflage: 10 660 Exemplare.



Dr. Grosse wurde Ehrenvorsitzer der Hüttenwerke Siegerland AG

Der Aufsichtsrat der Gesellschaft hat am 31. Mai 1960 auf seiner ersten Sitzung nach der Neukonstituierung einstimmig beschlossen, den bisherigen langjährigen Aufsichtsratsvorsitzer, Dr. Karl Grosse, zum Ehrenvorsitzer der Hüttenwerke Siegerland AG zu wählen.

Dr. Karl Grosse ist der Senior der deutschen Feinblech-Industrie. Nach über 50jähriger Vorstands- und Aufsichtsrats-Tätigkeit ist sein Name auf das engste mit der deutschen Eisen- und Stahlindustrie verknüpft. Aus zahlreichen Ehrungen und Auszeichnungen, die Dr. Grosse in den vielen Jahren seiner richtungsweisenden Arbeit zuteil geworden sind, spricht die Anerkennung seiner erfolgreichen Tätigkeit in weitesten Kreisen nicht nur der Fachwelt, sondern auch der Öffentlichkeit. Mit der Hüttenwerke Siegerland AG bzw. deren Rechtsvorgängerinnen ist Dr. Grosse seit Gründung des Wissener Weißblechwerkes vor dem ersten Weltkrieg heimatlich verbunden. In diesem halben Jahrhundert hat er die Geschichte des Unternehmens, dessen Ehrenvorsitzer er jetzt ist, weitgehend beeinflusst. Sein Lebenswerk ist ein Stück

Geschichte der Hüttenwerke Siegerland AG.

Die vorgenannte Nachricht ist nach dem einstimmigen Beschluß des Aufsichtsrates an zahlreiche deutsche Tages- und Wirtschaftszeitungen weitergeleitet worden. Viele Blätter haben diese Mitteilung veröffentlicht und das Leben und Wirken unseres neuen Ehrenvorsitzers der Öffentlichkeit bekannt gemacht. So befaßte sich u. a. die im Raum Rheinland-Pfalz erscheinende große Tageszeitung „Rhein-Zeitung“ ausführlich mit dem Lebenswerk Dr. Grosses und hob in diesem Artikel u. a. auch sein Wirken für die Gemeinde Wissen und u. a. auch für die sportlichen Belange im Wissener Raum hervor.

Aus früheren Veröffentlichungen wird es unseren Belegschaftsmitgliedern noch bekannt sein, daß Dr. Grosse zahlreiche Ehrungen zuteil geworden sind. Wir wollen sie an dieser Stelle nicht noch einmal wiederholen, sondern nur unserer Freude Ausdruck geben, daß sein Lebenswerk nach dem Ausscheiden aus der aktiven Tätigkeit für die Hüttenwerke Siegerland AG nunmehr eine so würdige Ehrung erfah-

ren hat, die das versinnbildlicht, was Dr. Grosse auf der letzten Hauptversammlung zum Ausdruck brachte, nämlich, daß sein Herz immer der Hüttenwerke Siegerland AG gehören wird.

Die Urkunde, die der Vorsitz unseres Aufsichtsrates, Hüttendirektor Dr. Harders, und Dr. Cramer als Vertreter des Vorstandes dem neuen Ehrenvorsitzer am 3. Juni 1960 überreichten, hat folgenden Wortlaut:

In Würdigung seiner Verdienste um die
HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG
und ihre Tochtergesellschaften
und in Anerkennung
seiner über Jahrzehnte
erfolgreichen Arbeit
für diese Unternehmen
wählt der Aufsichtsrat
in seiner heutigen Sitzung
nach einstimmigem Beschluß
Herrn Generaldirektor
Dr.-Ing. E. h., Dr. rer. nat. h. c.
KARL GROSSE
zum
EHRENVORSITZER
der Hüttenwerke Siegerland
Aktiengesellschaft
Siegen/Düsseldorf, den 31. Mai 1960

DIE LAGE

der Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal (Kreis Siegen)

II. Quartal · Geschäftsjahr 1959/60

Das zweite Quartal des laufenden Geschäftsjahres war gekennzeichnet durch die anhaltend günstige Konjunktorentwicklung, wenn auch in unseren Fertigungsbereichen keine „Überhitzungserscheinungen“ zur Auswirkung gekommen sind. Vielmehr mußten wir zu Beginn des Quartals Anstrengungen machen, um den durch strukturelle Um disponierungen leicht stagnierenden Umsatz zu steigern. Es ist erfreulich, daß uns dieses trotz starken Wettbewerbs in fast allen Fertigungszeigen gelingen konnte.

Die Ausweitung unseres Fertigungsprogramms im Leichtapparatebau bietet uns bei anhaltend guter Wirtschaftslage die Gewähr dafür, daß wir auch in Zukunft unseren Absatz finden werden.

Dafür ist jedoch Voraussetzung, daß der Anschluß an die stetig fortschrei-

tende technische Entwicklung nicht verloren geht und durch Zusammenarbeit aller ein Höchstmaß an Wirtschaftlichkeit und Produktivität erreicht wird. In diesem Zusammenhang ist auch das neuentwickelte Wohnraumdachfenster zu betrachten, das auf einer Spezialfachausstellung in Hamburg in interessierten, branchekundigen Kreisen guten Anklang fand.

Auch die Fertigung in Attendorf wird mehr und mehr bestimmt durch die Anwendung neuer Auskleidungsverfahren, bedingt durch die verstärkten Wünsche unserer Abnehmer nach sicherem Transport ihrer Füllgüter. Unserer ständigen Entwicklungsarbeit auf diesem Gebiet verdanken wir es, daß unsere Auftragslage für die nächsten Monate gesichert ist.

In diesem Frühjahr haben wir wieder kaufmännische Lehrlinge eingestellt, so

daß sich bei uns nunmehr insgesamt 14 Lehrlinge in Ausbildung befinden. Drei kaufmännische Lehrlinge bestanden in diesem Frühjahr ihre Prüfung vor der Industrie- und Handelskammer Siegen mit einer zufriedenstellenden Note. Alle drei konnten in den Abteilungen unserer Verwaltung eingesetzt werden. Wie bisher, so werden wir auch in Zukunft für eine sorgfältige Ausbildung unserer Nachwuchskräfte Sorge tragen.

Erfreulicherweise waren im vergangenen Quartal keine tödlichen oder schweren Unfälle zu verzeichnen.

Stand der Belegschaft am 1. 6. 1960:

Werk Kreuztal	Arbeiter	546
Werk Attendorf	Arbeiter	220
	Angestellte	147
	zusammen	913



SIEDLUNG HERDRINGEN

Die im August 1955 bezogene Siedlung Herdringen wurde den 11 Siedlern im April 1959 als Eigentum zuerkannt. Mit dem Wahlspruch „Miteinander – füreinander“ entstanden in harter Selbst-

hilfe diese 11 Kleinsiedlerstellen. Die schmucken Häuser stehen immer wieder im Blickpunkt all derer, die ihre Schritte in die romantisch gelegene Gemeinde Herdringen lenken.

Direktor Schwindt 25 Jahre bei der Friedrichshütte AG

Der Jubilar, Dipl.-Ing. Kurt Schwindt, Direktor des Hochofenwerkes Herdorf der Friedrichshütte AG, konnte am 1. Mai 1960 auf eine 25 Jahre währende Tätigkeit innerhalb unseres Unternehmens zurückblicken. Direktor Schwindt wurde 1906 in Kiel geboren. Schule und Universität be-

suchte er in Berlin, wo er im Frühjahr 1935 das Examen als Dipl.-Ing. der Eisenhüttenkunde bestand. In seiner Studienzeit nahm er jede Gelegenheit wahr, seine technischen Kenntnisse durch praktische Arbeit in Betrieben verschiedener Art zu erweitern und zu vervollständigen.

Die eigentliche Berufsarbeit begann für Direktor Schwindt am 1. Mai 1935 bei seinem Eintritt in die Friedrichshütte AG, Abt. Carl Stein, Wehbach. Das Jahr 1942 sollte für den weiteren Berufsweg des Jubilars von entscheidender Bedeutung werden. Der in diesem Jahre vollzogene Wechsel zum Hochofenwerk in Herdorf führte ihn an die Produktionsstätte, in der der Urprozeß, die Erschmelzung von Eisen aus mineralischen Grundstoffen, Eisenerz und Koks kohlenstoff, abläuft, zum Hochofen.

Nach dem Ausscheiden seines Vorgängers, Direktor Alsleben, zum Jahresende 1945, wurde ihm die Leitung des Hochofenwerkes übertragen. Das schloß die nicht leichte Aufgabe ein, die Zeit des kriegsbedingten Stillstandes zu überbrücken und die Wiederinbetriebnahme des Hochofenwerkes zu leiten. 1949 wurde er zum Oberingenieur und 1951 zum Direktor ernannt.

Sein besonderes Interesse gilt den Naturwissenschaften, vornehmlich der Physik, den Wechselbeziehungen zwischen Weltbild, Wissenschaft und Technik. Es ist daher nur logisch, wenn bei allen seinen innerbetrieblichen Maßnahmen der arbeitende Mensch nicht vergessen wurde, sondern im Mittelpunkt steht.

Vor der offiziellen Ehrung durch den Vorstand hatten sich seine engsten Mitarbeiter an seinem Arbeitsplatz eingefunden, um ihm Glück zu wünschen. Oberingenieur Lucas und Obermeister



Bild oben:
Direktor Seeger,
Betriebsratsvorsitzender Becker,
Direktor Schwindt

Bild unten:
Direktor Seeger, Frau Schwindt,
Direktor Schwindt

Triesch wünschten ihm im Namen der Mitarbeiter noch viele Jahre erfolgreichen Schaffens, verbunden mit der Hoffnung, daß sich an dem guten Verhältnis zwischen dem Jubilar und seinen Mitarbeitern nichts ändere.

Zu Ehren des Jubilars hatten sich im Hotel Brühl neben seiner Gattin der Vorstand der Friedrichshütte mit den leitenden Herren der Werke Herdorf und Wehbach und eine Anzahl Gäste eingefunden.

Für den Vorstand überbrachte Direktor Seeger herzliche Glückwünsche und den Dank für die 25 Jahre lange aufopfernde Tätigkeit. In seiner Ansprache würdigte Herr Direktor Seeger die Verdienste des Jubilars um die Modernisierung des Werkes Herdorf. Ein Werksleiter müsse nicht nur Fachmann seines Berufes sein, sondern auch ein guter Menschenkenner und -führer. Wenn ihm auch ein Teil der Arbeit von seinen Mitarbeitern abgenommen werden könne, so müsse die Verantwortung doch letztlich von ihm selbst getragen werden. Der Jubilar habe in der Zeit, in der er mit der Leitung des Hochofenwerkes beauftragt sei, gezeigt, daß er nicht nur ein anerkannter Hochöfner ist, sondern es auch versteht, ein auf Achtung und Vertrauen aufgebautes Verhältnis sowohl zu den Mitarbeitern wie auch zur Unternehmensleitung aufzubauen. Von Geburt kein Siegerländer, habe er es verstanden, sich in die Eigentümlichkeiten des Siegerlandes, seiner Wirtschaft, die ja vom Eisen geprägt ist, und seiner Menschen einzufühlen. Arbeitsdirektor Seeger bedankte sich besonders für die gute Zusammenarbeit und gab der Zuversicht Ausdruck, daß es auch weiterhin so bleiben würde.

Direktor Moritz überbrachte die Glückwünsche der Werksangehörigen. Er erinnerte in seinen Worten an die Jahre, in denen der Jubilar in Wehbach in den einzelnen Betriebsabteilungen tätig war. Auch er wünschte ihm für die Zukunft noch viele Jahre ungebrochener Schaffenskraft.

Als Vertreter des Betriebsrates des Werkes Herdorf fand Betriebsratsvorsitzender Hermann Becker Worte des Dankes für die Zusammenarbeit und die Aufgeschlossenheit für die Belange der Arbeiter und Angestellten.

Direktor Schwindt dankte allen, mit denen er in den vergangenen 25 Jahren zusammenarbeitete, für die vielen Glückwünsche, die ihm zu seinem Jubiläum entgegengebracht wurden. Wenn auch rückblickend der Zeitraum von 25 Jahren zusammenschumpfe, so wären doch gerade diese Jahre für die

Berufsarbeit entscheidend, da sie den Einsatz aller Kräfte, sowohl des Körpers wie des Geistes, aber auch der Seele erforderten. Es sei darum erforderlich, daß jeder Mensch sich ein Reservat innerer Grundhaltung schaffe, aus der er wieder neue Kräfte schöpfen könne, um den jeweiligen Anfor-

derungen gewachsen zu sein. In diesem Sinne hoffe er, daß es ihm vergönnt sei, auch die zukünftigen Aufgaben bewältigen zu können. Er sei sich bewußt, daß dies ohne die Mithilfe und Zusammenarbeit aller nicht möglich sei.

Robert Bender, Werk Herdorf

Intensivierung der Mitarbeit der Unfallvertrauensmänner

Im Mai 1960 fand sich in unserem Werk Niederschelden die neuerdings stark vergrößerte Körperschaft der Unfallvertrauensmänner im Beratungszimmer des Betriebsrates zusammen. Betriebsratsvorsitzender Heinrich Böhmer begrüßte bei der Eröffnung der Sitzung die 36 erschienenen Kollegen, die sich hier eingefunden hatten und die sich aus allen Berufsgruppen, vom Obermeister bis zum Ausbilder der gewerblichen Lehrlinge, zusammensetzte. Sein besonderer Gruß galt dem Sicherheitsingenieur Schemmann. Heinrich Böhmer dankte allen Erschienenen dafür, daß sie sich uneigennützig in den Dienst dieser wahrhaft guten Sache der Verhütung von Unfällen gestellt haben. Dem vom Betriebsrat neuberufenen Unfallobmann Walter Schuppener übergab Heinrich Böhmer anschließend die Leitung der Versammlung.

Kollege Schuppener übernahm den Vorsitz und machte interessante Ausführungen über die Unfallstatistik der gesamten Hüttenwerke Siegerland AG. Die Versammelten ersahen daraus, daß das Werk Niederschelden in der Unfallhäufigkeit zur Zeit so liegt, daß theoretisch jedem 5. Mitglied der Belegschaft einmal im Jahr ein Unfall zustößt. Es sei Aufgabe der heute zusammengekommenen Männer, unter allen Umständen zu verhüten, daß dieser theoretische Fall in der Praxis eintreten könne. Dies bedeute: die Zahl der Unfälle müsse geringer, die Unfallstellen müßten früher erkannt und schnellstens

beseitigt werden. Auf Grund einer Erfahrungsaustauschsitzung der Sicherheitsingenieure und Unfallobmänner wurde, wie in allen unseren Werken, so auch in Niederschelden, ein Meldebuch für die Beschreibung der Unfallgefahrenstellen neu eingeführt. Jeder Unfallvertrauensmann erhielt ein solches Buch. Walter Schuppener bat alle Anwesenden, sich dieses Meldebuches zu bedienen, sobald eine Gefahrenstelle erkannt sei; dann werde in Zukunft die Beseitigung dieser Gefahrenstellen schnellstens erfolgen. Zu diesem Zwecke seien die Meldungen in dreifacher Ausfertigung vorgesehen, die an verschiedene Stellen (z. B. Betriebsleiter, Sicherheitsing.) gerichtet würden. Der Versammlungsleiter sprach dann anhand der Unfallanzeigen des letzten Vierteljahres die einzelnen Unfälle durch und erörterte gleich von Fall zu Fall die Vorschläge, die von dem einen oder anderen Unfallvertrauensmann gemacht wurden. Erfreulicherweise war die Beteiligung gut. In seinen Schlußworten erklärte der Unfallobmann, daß in Zukunft derartige Sitzungen vierteljährlich einmal stattfinden sollten. Auch Betriebsbegehungen müßten durchgeführt werden.

Inzwischen aber sollten alle Unfallvertrauensmänner die Augen offenhalten im stetigen Kampf gegen die Unfallgefahren und nach ihrer Erkenntnis von dem empfangenen Meldebuch Gebrauch machen.

Alfred Klöckner, Werk Niederschelden

Familienminister Wuermeling besuchte die Friedrichshütte AG, Werk Wehbach

Der Minister Wuermeling traf in Begleitung von Kreisamtmann Düber und dem 1. Kreisdeputierten Deipenbrock als Vertreter des Landrates sowie des Amtsbürgermeisters Wingendorf MdL um 17 Uhr in Wehbach ein.

Die Herren wurden von Arbeitsdirektor Seeger, Direktor Moritz, verschiedenen leitenden Angestellten des Werkes Wehbach sowie einigen Mitgliedern des Betriebsrates empfangen. Direktor Seeger begrüßte den Gast und hieß ihn herzlich willkommen. In seiner kurzen Ansprache erinnerte Direktor Seeger Minister Wuermeling an sein gegebenes Versprechen anlässlich seines Besuches des Hochofenwerkes in Herdorf, auch das Stahl- und Walzwerk in Wehbach einmal zu besuchen. Mit herzlichen Worten dankte er dem Minister und gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß dieser sein Ver-

sprechen mit dem heutigen Besuch eingelöst habe. Als sichtbares Zeichen der Wertschätzung dieses Besuches habe das Werk Wehbach zum Empfang geflaggt.

Für den Willkommengruß dankte Minister Wuermeling mit herzlichen Worten und betonte, daß auch er sich freue, nunmehr Gelegenheit zu haben, das Werk Wehbach einmal besichtigen zu können.

Nachdem sich alle Anwesenden mit einem Schutzhelm ausgerüstet hatten, konnte die Besichtigung des Werkes erfolgen. Direktor Moritz übernahm die Leitung und führte den Minister und sein „Gefolge“ zunächst in das Stahlwerk.

Durch den derzeitigen Umbau des Stahlwerkes konnte dem Gast leider nur ein Teil der Produktion gezeigt werden. Doch auch für die noch be-

stehenden Besichtigungsmöglichkeiten zeigte der Minister großes Interesse, insbesondere für den Schmelzprozeß in den Öfen. Interessiert und aufmerksam folgte er den ausführlichen Erläuterungen von Direktor Moritz über die verschiedenen Arbeitsvorgänge und über die Kapazität des Werkes. Es wurde allgemein bedauert, daß kein Abstich vorgenommen werden konnte. Das besondere Augenmerk des Ministers war auf die in großer Tiefe gelegene Baustelle des neuen SM-Ofens gerichtet, wobei ihn das Arbeiten des Baggers und der Raupe besonders interessierte. Um die Baustelle näher in Augenschein nehmen zu können, forderte Direktor Moritz den Minister auf, doch näher an die Balustrade zu treten. Doch der Minister erwiderte scherzend und dankend ablehnend, daß ihm der Platz, wo er stehe, sicherer erscheine als der am Rande einer tiefen Baugrube, und er wandte sich wieder dem Stahlwerksinneren zu.

Vom Stahlwerk aus ging die Besichtigung weiter zum Platinenwalzwerk. Auch hier fand der Minister für ihn noch unbekannte, aber sehr interessante Arbeitsvorgänge. Dem Wärmen der Blöcke und dem anschließenden Auswalzen zu Platinen schenkte er besondere Aufmerksamkeit.

Als drittes und letztes war die Besichtigung des Feinblech-Walzwerkes vorgesehen. Schon die Vielfältigkeit der Werksanlagen, der Maschinen und Walzenstraßen bot dem Minister beim Betreten des Walzwerkes ein imponierendes Bild. Mit noch größerer Aufmerksamkeit verfolgte er hier das Werken und Schaffen der Belegschaft. Immer wieder zeigte der Minister für die-

sen und jenen Arbeitsvorgang an den Glühöfen oder Walzenstraßen besonderes Interesse. So wie im Stahl- und im Platinenwerk nahm er auch hier im Walzwerk wiederholt Gelegenheit, sich mit einigen Belegschaftsmitgliedern über ihre Tätigkeit, über den Lohn und nicht zuletzt, auch in seiner Eigenschaft als Familienminister, über ihre Familien zu unterhalten. Von allen Angesprochenen wurden ihm auf seine Fragen ohne Scheu schlichte und klare Antworten gegeben. Von dem Fleiß und der treuen Mitarbeit der Belegschaft sowie von dem Verrichten der teils schweren und schwersten Arbeit war der Minister stark beeindruckt. Er sprach sich lobend und anerkennend darüber aus. Mit einem herzlichen Händedruck und weiterhin alles Gute wünschend, verabschiedete er sich aus dem Werk.

Nach der Werksbesichtigung lud Direktor Seeger in die Hüttenschenke ein. Noch einmal richtete Direktor Seeger dort ein kurzes Wort an Minister Wuermeling und übermittelte ihm auch die Grüße von Direktor Berndt und Direktor Schneider, die nicht zugegen sein konnten. Bei dieser Gelegenheit begrüßte Direktor Seeger noch die anwesenden Betriebsratsmitglieder der Werke Wehbach und Herdorf.

Anschließend fand eine allgemeine Aussprache statt, die dazu dienen sollte, aus berufenem Munde etwas über den Gesetzentwurf zur Neuordnung der Krankenversicherung zu erfahren.

Der Betriebsratsvorsitzende, Kollege Werthenbach, ergriff als erster das Wort. Er knüpfte seine Ausführungen an das Gespräch an, daß er anlässlich des Ministerbesuches im Frühjahr in Herdorf mit dem Gast geführt hatte. Es ging hier um die Selbstbeteiligung. Minister Wuermeling erwiderte darauf, daß in dieser Angelegenheit noch nicht das letzte Wort gesprochen sei. Er gab bekannt, daß bis jetzt nicht weniger als 1 200 Änderungsvorschläge zu diesem Gesetz vorlägen. Der Minister sprach sein Bedauern darüber aus, daß die Kostenbeteiligung immer weit stärker in den Vordergrund gerückt würde als



Dir. Seeger, Minister Wuermeling. Im Hintergrund die Betriebsratsmitglieder Ebener und Gläsner.



Dir. Seeger, Minister Wuermeling, Dir. Moritz

die im Gesetz vorgesehenen erheblichen Leistungsverbesserungen, für die ein Mehraufwand von 750 Mill. DM erforderlich sei. Diese Summe sei nur zu decken durch eine Erhöhung der Krankenkassenbeiträge oder durch die Selbstbeteiligung. Die Kollektivierung des Menschen dürfe jedoch nicht so weit getrieben werden, daß von der eigenen Verantwortung nichts mehr übrig bleibe. Mit weiteren Fragen und Antworten wurde noch über das Problem

der Karenztage und ähnliches gesprochen.

Es war allgemein eine sehr rege und interessante Aussprache, und es wurde daher von allen Anwesenden sehr bedauert, daß Minister Wuermeling nicht länger verweilen konnte.

Mit dem Wunsche, in absehbarer Zeit noch einmal nach hier kommen zu können, verabschiedete er sich von allen Anwesenden mit einem herzlichen „Glück auf“. Reppel, Werk Wehbach

Minister Wuermeling im Gespräch mit Stahlwerkern



Ergebnisse der Facharbeiterprüfung im Frühjahr 1960

An den Frühjahrsprüfungen beteiligten sich insgesamt 28 technisch-gewerbliche Lehrlinge, von denen 16 die Prüfung mit guten bzw. sehr guten Prädikaten bestanden. Die aus den Ergebnissen der praktischen und technischen Prüfungen gebildete Durchschnittsnote betrug 2,3 (im Herbst 1959 = 2,94). Die Durchschnittsnoten haben sich in den letzten Jahren wie folgt entwickelt:

Herbst 1956	= 2,43
Frühjahr 1957	= 2,38
Herbst 1957	= 2,77
Frühjahr 1958	= 2,51
Herbst 1958	= 2,36
Frühjahr 1959	= 2,24
Herbst 1959	= 2,94
Frühjahr 1960	= 2,30

Der nachstehenden Zusammenstellung der Prüfungsergebnisse sind auch die durchschnittlichen Noten für die beteiligten Werke zu entnehmen. **Hierbei ist die Gesamtdurchschnittsnote des Werkes Langenei mit 1,90 hervorzuheben.** Die folgende Übersicht gibt eine Gegenüberstellung der Durchschnittsnoten der Werke im Frühjahr d. J. gegenüber dem Herbst 1959 wieder.

	Frühj. 1960	Herbst 1959
Werk Wissen	2,35	3,23
Werk N'schelden	2,50	2,54
Werk Eichen	2,00	2,81
Werk Attendorn	2,25	3,83
Werk Langenei	1,90	—
Werk Hüsten	—	2,92

Zu diesen Prüfungsergebnissen bemerkte Obering. Dr. Schneider von der Hauptverwaltung Siegen in der 10. Erfahrungsaustauschsitzung der Ausbildungsleiter am 28. 4. 1960, daß insbesondere der sorgfältig durchgeführte Werksunterricht zum guten Gelingen der Prüfungen beigetragen habe. Er wies aber darauf hin, daß bei dem Erreichten nicht stehengeblieben werden darf und daß immer noch mehr getan werden müsse, um den Lehrlingen unter anderem auch das Fachwissen zu vermitteln, das sie infolge der ungenügenden Unterrichtsstunden in den Berufsschulen nicht erlangen könnten.

Im Bereich der Außenstelle Betzdorf der Industrie- und Handelskammer Koblenz haben von 111 Prüflingen 26, das sind

23,5 Prozent, ihre Prüfung nicht bestanden. Im Bezirk der Industrie- und Handelskammer Siegen wurden im Frühjahr 1960 778 Lehrlinge geprüft, von denen 111 = 14,3 Prozent (im Frühjahr 1959 = 13,8 Prozent) nicht bestanden haben. Von den 111 Prüflingen, die die Prüfung nicht bestanden, versagten

21 in der praktischen Prüfung = 19 %
65 in der Kenntnisprüfung = 58,5 %
25 in der Gesamtprüfung = 22,5 %

Herr Jung von der Industrie- und Handelskammer Siegen, der an der erwähnten Erfahrungsaustauschsitzung teilnahm, sprach im Auftrage der IHK Siegen unserem Werk Langenei eine besondere Anerkennung dafür aus, daß dort die Lehrlinge anläßlich der Frühjahrsprüfung an ihren Arbeitsplätzen eine mustergültige Ordnung eingehalten haben.

Während, wie wir bereits vorstehend sagten, im Bereich der IHK Koblenz, Nebenstelle Betzdorf, 23,5 Prozent und im Bereich der IHK Siegen 14,3 Prozent der Prüflinge die Facharbeiterprüfung nicht bestanden haben, betrug für unser Unternehmen dieser Anteil lediglich 3,6 Prozent.

Ergebnisse der Facharbeiterprüfungen

W E R K	Zahl der Prüflinge	Durchschnittliche Prüfungsergebnisse*								Gesamt-Durchschn. Note
		1	1,5	2	2,5	3	3,5	4	nicht bestanden	
Wissen	10	1	1	2	3	2	1	—	—	2,35
Niederschelden	10	—	2	4	—	3	—	—	1	2,50
Eichen	1	—	—	1	—	—	—	—	—	2,00
Attendorn	2	—	—	1	1	—	—	—	—	2,25
Langenei	5	1	—	3	1	—	—	—	—	1,90
Hüsten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
HWS, gesamt	28	2	3	11	5	5	1	—	1	2,30
in Prozenten		57,1			39,3				3,6	

* Noten: 1 — sehr gut 2 — gut 3 — befriedigend 4 — ausreichend 5 — mangelhaft

Was arbeitet mein Kollege?

Der Pfannenmann

Heute soll eine Riesenpfanne vorgestellt werden, die 80 bis 90 Tonnen Stahl faßt. Diese 80 Tonnen verpflichten! Verpflichten den Pfannenmann, die Gießpfanne so präzise vorzubereiten, daß ein sicherer Guß gewährleistet ist. Die noch sehr heiße Pfanne wird von ihm mit dem Kran umgelegt und der alte Ausgußstein herausgestoßen. Er kontrolliert die feuerfeste Ausmauerung und stellt fest: Die Pfanne ist noch in Ordnung. Sein Kollege entfernt derweil alle noch anhaftende Schlacke, und er selbst setzt einen neuen Ausguß ein. Von welcher Bohrung, wurde ihm von seinem Obermeister nach der Art der vorgesehenen Schmelze mitgeteilt. Die alte Stopfenstange wird entfernt und eine neue, dem Vorwärmeofen entnommene eingesetzt. Nun wird der Stopfen in den Ausguß so lange eingetrieben, bis er absolut dicht abschließt. So dicht, daß auch nicht der allerfeinste Sand einer Eieruhr durchrieseln würde.

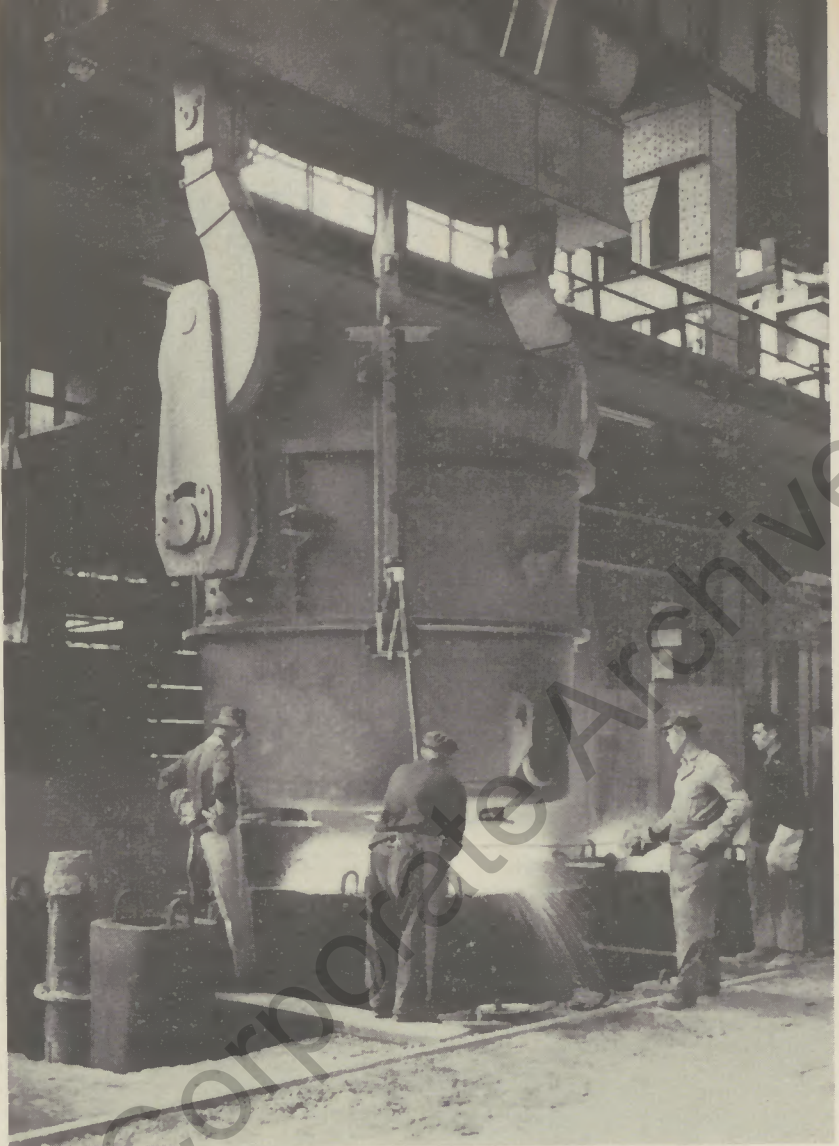
Ist diese Arbeit beendet, ist auch der Stand der Schmelze so, daß die Gießpfannen unter den Abstich gestellt – „vorgefahren“ – werden müssen. Das Glockenzeichen zum Abstich ertönt. Das ist der Augenblick, in dem der Pfannenmann sich einsetzen muß zum Guß. Ausgerüstet mit Helm und Blaugläsern, Handsäcken, Asbestschürze, Ledergamaschen und Stahlitschuhen,

läßt er die Pfanne mit der Schmelze über die Kokillen fahren und drückt den Hebel am Stopfengestänge nieder, worauf der Stopfen sich hebt und

der Strahl weißflüssigen Stahls sich in die Form ergießt. So ein Guß dauert je nach gestellten Formen eine halbe bis eineinhalbe Stunde.

Der Schmelzmeister hat durch Zuruf von der Ofenbühne dem Pfannenmann mitgeteilt, wieviel Tonnen seine Pfanne enthält. So weiß er ungefähr, wann das Ende herankommt. Ein Restgespann von Kokillen nimmt den letzten Stahl auf. Sobald die Schlacke durch den Ausguß tritt, drückt der Pfannenmann abschließend den Stopfen zu und kippt die Schlacke in das dafür bestimmte Schlackenloch.

Alfred Klöckner,
Werk Niederschelden



Der Abstichmann beim Öffnen
des Abstichloches. Der Augenblick,
in dem die Schmelze durchbricht.

ZEHN JAHRE MONTANUNION

Eine neue Idee in Europa

„Europa läßt sich nicht mit einem Schlage herstellen und auch nicht durch eine einfache Zusammenfassung: es wird durch konkrete Tatsachen entstehen, die zunächst eine Solidarität der Tat schaffen. Die Vereinigung der europäischen Nationen erfordert, daß der jahrhundertalte Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland ausgelöscht wird. Das begonnene Werk muß in erster Linie Deutschland und Frankreich erfassen.

Zu diesem Zweck schlägt die französische Regierung vor, in einem begrenzten, doch entscheidenden Punkt sofort zur Tat zu schreiten.

Die französische Regierung schlägt vor, die Gesamtheit der französisch-deutschen Kohle- und Stahlproduktion unter eine gemeinsame Hohe Behörde zu stellen – in einer Organisation, die den anderen europäischen Ländern zum Beitritt offensteht.

Die Solidarität der Produktion, die so geschaffen wird, wird bekunden, daß jeder Krieg zwischen Frankreich und Deutschland nicht nur undenkbar, sondern auch materiell unmöglich ist.

Durch die Zusammenlegung der Grundindustrien und die Errichtung einer neuen Hohen Behörde, deren Entscheidungen für Frankreich, Deutschland und die anderen teilnehmenden Länder bindend sein werden, wird dieser Vorschlag den ersten Grundstein einer europäischen Föderation bilden, die zur Wahrung des Friedens unerläßlich ist.“

Diese Erklärung gab der damalige französische Außenminister Robert Schuman am Nachmittag des 9. Mai 1950 im Uhrensaal des Quai d'Orsay vor den in Paris versammelten Pressevertretern ab. Der an Europa ergangene Appell führte zu politischen Verhandlungen im Hinblick auf den Abschluß eines Vertrages zwischen Belgien, Frankreich, Italien, den Niederlanden, Luxemburg und der Bundesrepublik Deutschland. Am 20. Juni versammelten sich die Delegationen der sechs Länder in Paris. Ihre Arbeiten kamen zehn Monate später, am 18. April 1951, mit der Unterzeichnung des Entwurfs des Vertrages über die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl zum Abschluß. In je-

dem Land wurde der Entwurf dem Parlament zur Abstimmung unterbreitet. Nach der Ratifizierung durch die sechs Mitgliedstaaten trat er am 25. Juli 1952 in Kraft. Am 10. August nahm die in Luxemburg errichtete Hohe Behörde unter Präsident Jean Monnet ihre Tätigkeit auf: die erste europäische Institution war geschaffen.

Das politische Ziel der sechs Länder bestand darin, die Grundlagen zu schaffen und mit dem Aufbau Europas zu beginnen, indem für alle, die sich zu dem gleichen Ziel bekennen und die gleichen Regeln sowie die gleichen Institutionen anerkennen, eine Gemeinschaft gegründet wird, die allen Ländern offensteht, welche ihr beitreten oder sich mit ihr verbinden wollen.

Das Beispiel der Montanunion hat gezeigt, welche Anziehungskraft einer lebendigen Gemeinschaft innewohnt. Bereits als die Hohe Behörde ihre Tätigkeit aufnahm, bekundeten sie und die britische Regierung die Absicht, eine enge und dauerhafte Assoziierung zu schaffen. Am 21. Dezember 1954 wurde in London das Assoziierungsabkommen unterzeichnet, mit dem zwischen Großbritannien und der Gemeinschaft ein ständiger Assoziationsrat eingesetzt wurde.

Später kam es zum Abschluß besonderer Abkommen mit der Schweiz und Österreich. Neun Staaten sind bei der Hohen Behörde vertreten: Großbritannien, die Vereinigten Staaten, Schweden, Norwegen, die Schweiz, Dänemark, Österreich, Japan, Griechenland, Portugal und Kanada.

Wie arbeitet die Montanunion?

Die Montanunion hat vier Institutionen:

1. Die Hohe Behörde, das Exekutivorgan, hat die Aufgabe, für die Erreichung der im Vertrag festgelegten Ziele zu sorgen. Sie besteht aus neun Mitgliedern, die auf Grund ihrer allgemeinen Befähigung ausgewählt werden und sich verpflichten, ihre Tätigkeit in voller Unabhängigkeit im allgemeinen Interesse der Gemeinschaft auszuüben. Sie dürfen bei der Erfüllung ihrer Pflichten weder Anweisungen von einer Regierung oder einer anderen Stelle einholen noch solche Anweisungen entgegennehmen.

Ein Beratender Ausschuß der aus 51 Vertretern aus Produzenten-, Verbraucher- und Arbeitnehmerkreisen besteht, ist der Hohen Behörde beigegeben. Er gibt Stellungnahmen zu den von der Hohen Behörde geplanten Entscheidungen ab.

2. Der besondere Ministerrat hat die Aufgabe, die Tätigkeit der Hohen Behörde, deren Zuständigkeit auf Kohle und Stahl beschränkt ist, mit der der Regierungen, die für die allgemeine Wirtschaftspolitik ihrer Länder verantwortlich sind, abzustimmen. Je nach der Art der Fragen wird der Ministerrat von der Hohen Behörde konsultiert oder aufgefordert, sich zu den von ihr vorbereiteten Entscheidungen zu äußern. In diesem Falle kann die Entscheidung der gemeinsamen europäischen Instanz nur mit Zustimmung des Ministerrates in Kraft treten.

3. Das Europäische Parlament hat die Kontrollbefugnis über die Tätigkeit der Hohen Behörde und ist zugleich zuständig für die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft und die Europäische Atomgemeinschaft. Es erörtert den Bericht über die Tätigkeit der Gemeinschaft, den ihm die Hohe Behörde vorlegt, und kann die Hohe Behörde durch ein Mißtrauensvotum zu diesem Bericht zum Rücktritt zwingen. Durch die Annahme von Entschlüssen gibt das Europäische Parlament die Richtung für die politische Tätigkeit der Gemeinschaft an. Es übt bei einer „kleinen Revision“ des Montanvertrages eine echte europäische Gesetzgebungsbefugnis aus.

4. Der Gerichtshof sichert die Wahrung des Rechts bei der Auslegung und Anwendung des Vertrages. Er ist zuständig für die Klagen der Regierungen, der Unternehmen und der Unternehmerverbände, er kann Entscheidungen der Hohen Behörde für nichtig erklären und die Hohe Behörde zur Zahlung von Entschädigungen verurteilen. Seine Urteile sind im gesamten Gebiet der sechs Mitgliedstaaten in der gleichen Weise vollstreckbar wie Urteile der Gerichte dieser Staaten. Der Gerichtshof ist ebenso wie das Parlament auch für die EWG und die Atomgemeinschaft zuständig.

Die Kohle- und Stahlgemeinschaft ist in wenigen Jahren eine festgegründete und lebensfähige Organisation geworden. Aus ihrer praktischen Tätigkeit, aus den unvermeidlichen Schwierigkeiten, auf die sie traf, konnten für das europäische Aufbauwerk die Lehren gezogen werden, die seine Schöpfer von der Errichtung des ersten Gemeinsamen Marktes erwarteten.



verhütet unfälle



Aus der Urfaust-Aufführung
durch das »junge theater« Göttingen
(Bild links)

Zum Gastspiel
«Les Ballets Modernes de Paris»
am 29. Juli 1960 (Bild unten)

Das Millowitsch-Theater Köln
bei den X. Siegener Schloßspielen 1959
(Bild rechts)

SIEGENER Schloßspiele

Vom 1. Juli bis 2. August 1960 finden
die XI. Siegener Schloßspiele statt. Wir
geben unsern Lesern hiermit eine Über-
sicht über das umfang- und abwechs-
lungsreiche Programm:



Freitag, 1. Juli, 20 Uhr
Freilichtbühne im Schloßhof

Die spanische Fliege
von Arnold und Bach
Millowitsch-Theater Köln
Hauptrolle: Willy Millowitsch

Mittwoch, 6. Juli, 20 Uhr
Freilichtbühne im Schloßhof

Das lebenslängliche Kind
von Robert Neuner
Aufführung Landestheater Detmold
Intendant Otto Will-Rasing

Freitag, 8. Juli, 20 Uhr
in der Bühne der Stadt Siegen

Carmina Burana
von Carl Orff
unter Mitwirkung
des Städtischen Musikvereins,
des Siegerland-Orchesters
und eines Chors
des städtischen Gymnasiums
Leitung: Dr. Zybill



Dienstag, 12. Juli, 20 Uhr
Freilichtbühne im Schloßhof

Der Urfaust

von Johann Wolfgang von Goethe
Junges Theater, Göttingen
Regie: Baldur Seifert

Freitag, 15. Juli, 20 Uhr
in der Bühne der Stadt Siegen

Geschlossene Gesellschaft

von Jean-Paul Sartre
Vaganten-Bühne, Berlin
Intendant: Horst Behrend

Samstag, 16. Juli, 20 Uhr
Freilichtbühne im Schloßhof

Holland grüßt Siegen

Ein Konzert der Königlichen Harmonie
„St. Caecilia“, Heerlen
Dirigent: L. Biessen

Dienstag, 19. Juli, 20 Uhr
in der Bühne der Stadt Siegen

Budapester Zigeuner-Orchester

Primus: József Pécsi

Freitag, 22. Juli, 17 und 20.30 Uhr
Freilichtbühne im Schloßhof

Jedermann

von Hugo von Hofmannsthal
Festaufführung anlässlich
des Westfälischen Landesturnfestes
Intendant: Wilhelm Speidel

Samstag, 23. Juli, 21 Uhr
Freilichtbühne im Schloßhof

Festliche Serenade zum Westfälischen Landesturnfest

Südwestdeutsches Kammerorchester
spielt Werke von Vivaldi, Mozart,
Nardini, Schubert und Respighi
Leitung: Friedrich Tilegant

Freitag, 29. Juli, 20 Uhr
in der Bühne der Stadt Siegen

Les Ballets Modernes de Paris

unter der Leitung von Françoise et
Dominique

Mitwirkende:

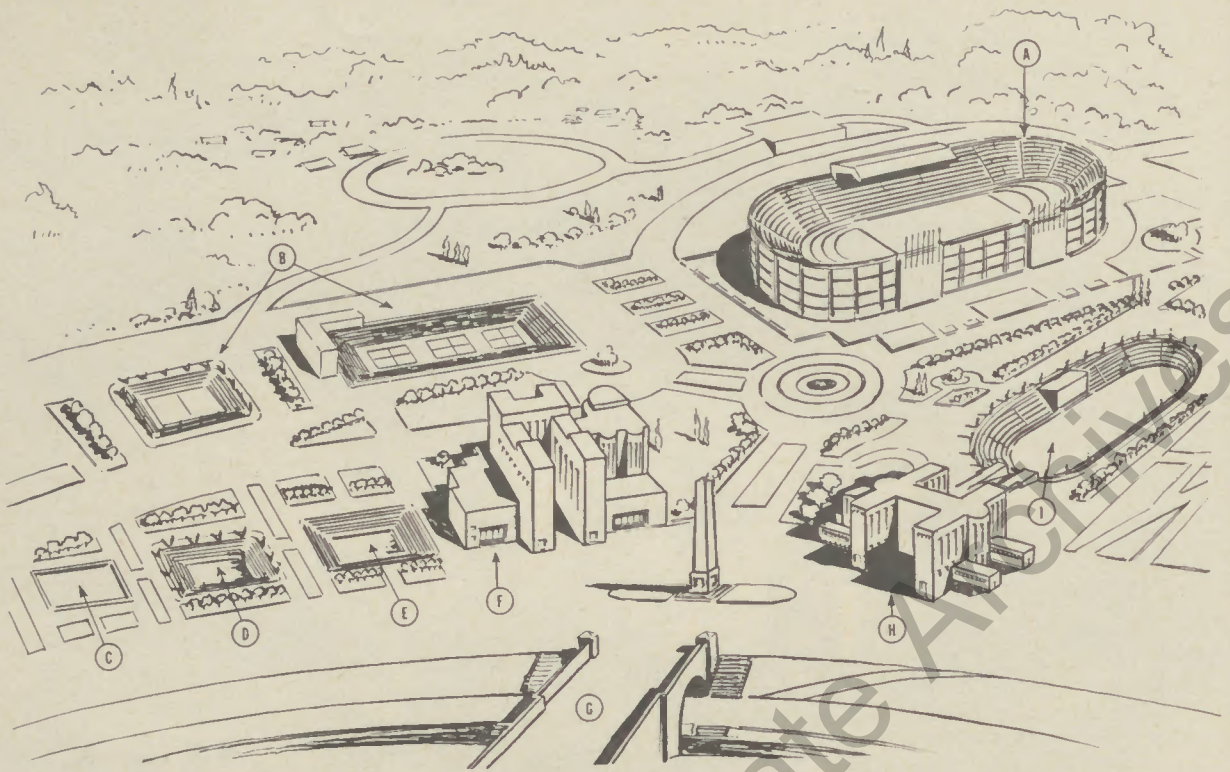
Edith Allard, Paul d'Arnot,
Rocio Sagon, Jean Bouffort,
Hélène Longust, Isabelle Mirova,
Marion Hekking, Lise Moscrop,
Claudine Rafalli, Anne Nordmann,
Roger Ribes und Karel Kobeck.

Dienstag, 2. August, 20 Uhr
im großen Schloßgarten

Gartenkonzert

des Siegener Blasorchesters
Leitung: Philipp Basler
Feuerwerk, Bengalische Beleuchtung

Selbstverständlich sollen auch in die-
sem Jahr die sich mittlerweile großer
Beliebtheit erfreuenden Gartenveran-
staltungen im August stattfinden, von
denen insbesondere die abendliche
Veranstaltung mit den etwa 25 000
Kerzenlichtern zwischen Blüten und
Blumen der Anlagen des Oberen
Schlosses starken Zuspruch finden wird.



Anlagen der Olympischen Spiele 1960 in Rom

Hier werden die Wettkämpfe im August und September ausgetragen

Unser Bild zeigt folgende Sportstätten: A Olympiastadion, B. Tennisplätze, C Trainingsbecken, D Sprungbecken, E Schwimmstadion, F Hallenbad, G Aosta-Brücke, H Sitz des Italienischen Olympischen Komitees, I Marmorstadion.

DIE OLYMPISCHEN SPIELE 1960

Vom 25. August bis zum 11. September finden in Rom die Olympischen Spiele des Jahres 1960 statt. Aus diesem Anlaß dürfte ein kurzer Überblick auf Wesen und Geschichte der bisherigen Olympischen Spiele angebracht sein.

Die neuzeitlichen Olympischen Spiele werden alle vier Jahre gefeiert. Es kann wohl eine Olympiade ausfallen, aber weder die Reihenfolge noch die Zwischenpausen dürfen geändert werden. Der jeweilige Ort der Olympischen Spiele wird allein vom Internationalen Olympischen Komitee bestimmt. Es besteht ein besonderer Zeitkreis von Winterolympiaden, die im selben Jahr mit den anderen Spielen durchgeführt werden; sie führen von der VIII. Olympiade an die Bezeichnung „Olympische Winterspiele“.

Bei der Eröffnungsfeier marschieren die Vertretungen der Länder in alpha-

betischer Reihenfolge auf, das Gastgeberland zuletzt.

Bei den modernen Olympischen Spielen sind nur Amateure teilnahmebe-



rechtigt. Höchstzahlen der Nennungen: für die Einzelwettbewerbe drei Teilnehmer für jedes Land (ohne Ersatz), für die Mannschaftswettkämpfe eine Mannschaft für jedes Land (mit Ersatzleuten).

Die Sieger bei den Olympischen Spielen erhalten Urkunden und Plaketten (Medaillen) für den Ersten in Gold, für

den Zweiten in Silber, für den Dritten in Bronze. Jeder Teilnehmer erhält eine Erinnerungsplakette.

Das Programm der Olympischen Spiele umfaßt: Leichtathletik, Turnen, Schwimmen, Fechten, Schießen, Reiten, den modernen Fünfkampf, Schwerathletik, Rudern, Segeln, Radfahren, Fußballspiele, Hockeyspiele und einen Kunstwettbewerb.

Bisher fanden folgende neuzeitliche Olympische Spiele statt: 1896: Athen, 1900: Paris, 1904: St. Louis, 1908: London, 1912: Stockholm, 1916: Berlin (ausgefallen), 1920: Antwerpen, 1924: Paris, 1928: Amsterdam, 1932: Los Angeles, 1936: Berlin, 1940: Tokio (ausgefallen), 1944: London (ausgefallen), 1948: London, 1952: Helsinki, 1956: Melbourne. Bei den Olympischen Spielen 1948 in London war Deutschland nicht beteiligt. 1906 fand in Athen eine Zwischenolympiade statt. Lk.

10,0 Sekunden

Seit dem 21. Juni 1960 ist er der „schnellste Mann der Welt zu Fuß“: Armin Hary, geboren in einem Weindörfchen bei Saarbrücken, Mitglied des FSV Frankfurt, 23 Jahre alt. Am Tage des Sommeranfangs lief er im Stadion von Zürich, das schon den Weltrekordlauf von Martin Lauer über 110 m Hürden sah, die Fabelzeit von glatten 10,0 Sekunden auf der kürzesten Sprintstrecke, über 100 Meter.

Sind wir uns darüber klar, was diese Zeit besagt? Das bedeutet: zehn Meter binnen einer Sekunde. Wenn man es sich genau vorstellt, hat dieser Vorgang auch im Zeitalter der Raketen, der unvorstellbaren astronomischen Geschwindigkeiten, die immer mehr in unser irdisches Weltbild rücken, etwas Atemberaubendes. Ja, vielleicht ist es sogar so, daß unsere Phantasie mit den Zahlen und Ziffern über den Weltraumflug von Satelliten ganz einfach überfordert wird. Wir wenden uns gezwungenermaßen mit unserer Vorstellungskraft wieder den Dingen zu, die wir als Menschen messen können.

Armin Hary, der erste Mensch, der unter Wettkampfbedingungen glatte 10 Sekunden über 100 Meter lief. Das war die große Sensation des Tages, sogar über den Tag hinaus. Sie wird die Kommentatoren, die Experten der Leichtathletik noch lange beschäftigen. Jetzt sind die Fragen nach der Unterbietung der 10-Sekunden-Grenze keine Utopien mehr, keine Spekulationen. Armin Hary, vor zwei Jahren bei den Europameisterschaften in Stockholm gefeierter Held, als er über 100 Meter für Deutschland die Medaille holte – Armin Hary, der heftig umstritten war, den man einen eingebildeten Sonderling nannte, als er sich weigerte, in der Nationalstaffel jenen Platz als Kurvenläufer einzunehmen, auf dem sein Vorgänger Heinz Fütterer so Großartiges leistete – dieser Hary ist wieder in aller Munde.

Im vergangenen Jahr wurde es still um ihn. Er versuchte auf eigene Faust an einem amerikanischen College Fuß zu fassen, um sportlich weiterzukom-

men. Das Unternehmen schlug fehl. Hary kam aus den USA zurück. Er hatte nicht sehr viele Freunde hier – bei den Funktionären der Leichtathletik, in der Presse. Man wollte ihn verschiedentlich übergehen oder übersehen. Ein Journalist riet sogar: „Lassen wir diesen Halbstarken links liegen; er ist es nicht wert, daß wir uns um ihn kümmern, nur weil er gut trainierte Muskeln und federnde Sehnen besitzt . . .“

Und jetzt lief dieser Hary Weltrekord. Kann man ihn noch einfach links liegen lassen? Das Ereignis ist stärker als solche (anfechtbaren) Vorsätze. Ist es nicht auch hier wieder so, daß man es mit einem jungen, eigenwilligen (nicht eigensinnigen!) Athleten zu tun hat, wie sie in der Geschichte des Sportes schon mehrfach da waren? Otto Peltzer, der deutsche 1500-m-Weltrekordler der zwanziger Jahre, genoß ob seiner Unberechenbarkeit schließlich den nicht sehr liebevollen Beinamen „Otto der Seltsame“. Und Werner Lueg vom Barmer TV, der 1500-m-Bronzemedailengewinner von Helsinki, machte es seiner Umwelt kaum weniger schwer. Hary gehört zweifellos zu jenem Typ, der

eine ganz große Begabung zu sportlichen Leistungen mit einem nicht minder starken Ehrgeiz verbindet. „Ehrgeiz“, im landläufigen Sinne verstanden, ist vielleicht nicht der richtige Ausdruck. Die „Ehre“ der Medaillen und Titel ist es weniger, die ihn reizen mag, sondern das durch nichts aufzuhaltende Bestreben, sich im Kampf mit den natürlichen Grenzen der menschlichen Leistungsfähigkeit immer weiter zu steigern. „Armin Hary“, so schrieb ein Kritiker kürzlich, und dieser Ausdruck trifft den Nagel auf den Kopf, „ist vom Laufen besessen.“

Sein Werdegang hat gar nichts von dem eines Wunderläufers an sich. Im Olympiajahr 1956 erreichte der 19jährige Junior Hary, damals noch in Saarbrücken und als Mehrkämpfer geübt, über 100 m seine Bestzeit von 10,8 Sekunden. Er hatte damals ein gutes halbes Dutzend Altersgefährten, die schneller gelaufen waren. Aber ein Jahr später gelang es dem 20jährigen, sich ständig zu verbessern – um vier Zehntelsekunden! Hary wurde deutscher Juniorenmeister, startete international gegen Frankreich, traf erst-

Armin Hary (sitzend zweiter von links) beim »Fest der Leichtathletik« im Dr.-Grosse-Sieg-Stadion in Wissen am 28. 9. 1958



malig auf Germar und verlor. Verlor in diesem „Durchbruchsjahr“ 1957 nicht weniger als siebenmal gegen Germar. Es folgte sein Wechsel nach „Bayer Leverkusen“. Und hier wuchs Armin binnen kurzer Zeit in die Rolle des erstklassigen Sprinters. Er trainierte wie besessen. Es kam sein Duell mit Manfred Germar, es kam Stockholm mit der Europameisterschaft. Man sprach von seinem Blitzstart – aber auch von seinen Fehlstarts. Mißgünstige wollten wissen, daß die phantastischen Zeiten Harys nur dadurch hätten zustande kommen können, weil er beim Start seinen Rivalen die Meter „gestohlen“ habe. Als er bei einem großen Hallensportfest nicht startete, um nicht gegen die Holzbande zu prallen (Hary: „Der Auslauf ist für mein Tempo zu kurz“), nahm man ihm das genauso übel, wie es unglaublich wirkte, als er vor einer Meisterschaft eine Verletzung reklamierte. Ob solcher Starallüren wurde Hary vom Publikum ausgepöfft.

Aber dieses selbe Publikum würde ihm heute begeistert applaudieren, wenn er sich nur als der Weltrekordler, der als erster Mensch die 10-Sekunden-Grenze erreichte, vorstellen würde. Schon jetzt ist der Stimmungsumschwung unverkennbar: Hary soll, so kann man lesen, für Deutschland in Rom die Goldmedaille im 100-m-Lauf holen. Es ist plötzlich alles vergessen, die Vorwürfe, das Mißtrauen. Hary hat bewiesen, daß er etwas kann. Man

traut ihm plötzlich alles zu. Hary wird in Zukunft die gleiche „Narrenfreiheit“ genießen wie ein Helmut Rahn, das gefeierte „enfant terrible“ der Fußball-Nationalmannschaft.

Sein gesundes Selbstbewußtsein, das keinerlei Lampenfieber kennt, hat der jetzt in Frankfurt lebende Saarländer in einem Rundfunk-Interview wenige Minuten nach seinem Weltrekord-Doppelsieg in Zürich erneut bewiesen. Zu dem Vorwurf befragt, daß man ihm seine Startschnelligkeit als Fehlstart zur Last legt, sagte Hary, als sei es die natürlichste Sache der Welt: „Ich habe mir den Starter vorher genau angesehen und mich auf seine Art und Einstellung, die Kommandos zu geben, eingestellt.“ Genau so unverblümt war Hary auf die Frage, ob nicht in Rom die Konkurrenz der Amerikaner doch wohl zu stark sein werde: „Natürlich haben sie eine Reihe guter Läufer, aber in Amerika wird auch nur mit Wasser gekocht!“

Hary ist fest davon überzeugt, eines Tages auch 9,9 Sekunden zu laufen. Er ist vielleicht der erste Läufer, der an diese Fabelzeit nicht nur glaubt, sondern der auch imstande wäre, sie zu verwirklichen. Vorausgesagt haben diese Entwicklung schon viele große Läufer früherer Jahre. Artur Jonath beispielsweise, der beste Weiße 1932 auf der Olympiade von Los Angeles, brachte es auf die kurios klingende Formel: „Wenn ich den Start des kleinen Ja-

paners Yoshioka und den Spurt des amerikanischen Negers Metcalfe gehabt hätte – wäre da nicht eine Zeit von 9,8 bis 9,7 herausgekommen?“

Die zunehmende Leistungsdichte und die gesteigerte sportliche Konkurrenz, vor allem seit dem Auftreten der Sowjetunion auf dem internationalen sportlichen Parkett, wirkt sich in den technischen Disziplinen der Leichtathletik in einem Purzeln bestehender Rekorde, einem dauernden Verbessern von Höchstleistungen aus – ähnlich wie im Schwimmen durch die gewaltige Konkurrenz zwischen Australien, USA und Japan. Aber nirgendwo – vom Weitsprung abgesehen, bei dem der Weltrekord eines Jesse Owens seit 25 Jahren mit 8,13 m uneinholbar erscheint – ist die Leistungsgrenze schwerer verrückbar als im 100-m-Sprint. Seit dem Olympiajahr 1912 ist der Weltrekord in Etappen, in 48 Jahren nur fünfmal, verbessert worden! Das erscheint kaum weniger phantastisch als Harys 10,0 Sekunden von 1960. Lippincott (USA) lief 1912 in Stockholm 10,6 Sekunden, der Amerikaner Paddock 1921 als erster zwei Zehntelsekunden schneller. Percy Williams (Kanada) drückte 1930 in Toronto die Marke auf 10,3 Sekunden, Jesse Owens 1936 auf 10,2. Dann dauerte es genau 20 Jahre, ehe der US-Negersoldat Williams im Berliner Olympiastadion 10,1 lief.

Wie lange wird die 10-Sekunden-Grenze noch halten? FS

Ein Bericht über den Siegerländer Bergbau im Jahre 1663

VON DR. WILHELM GÜTHLING

Die nachstehenden Auszüge sind entnommen aus den im Staatsarchiv Münster (Fürstentum Siegen, Landesarchiv 28 B 87) verwahrten Akten, auf die gelegentlich schon im Schrifttum hingewiesen ist, so in der Beschreibung der Bergreviere Siegen I, Siegen II, Burbach und Müsen von Hundt, Gerlach, Roth und Schmidt (Bonn 1887). Das Aktenheft trägt die offenbar von Fürst Johann Moritz von Nassau-Siegen (1607–1679)

selbst geschriebene, den Inhalt freilich nicht erschöpfende Aufschrift:

„Bergwercke oder Minerahle, welche in der Grafschaft Marck zu finden sein sollen.“

Auf insgesamt 45 Seiten berichtet darin der aus dem Harz stammende Bergmeister Hans Kutschauer über seine Bemühungen, die das Ziel hatten, im märkischen Verwaltungsgebiet des Fürsten wie in seinen Stammlanden abbauwür-

dige Gänge zu finden. Er begann mit seinen Untersuchungen am 14. Juli 1663 im Amt Wetter, kam am 21. Juli in das Hochgericht Schwelm und am 9. August in das Gericht Hagen.

Vom 2. bis 18. September war er im Siegerland tätig. Seine aus dieser Zeit stammenden Berichte werden im folgenden wörtlich wiedergegeben.

Vom 18. bis zum 30. Oktober 1663 wirkte Kutschauer im märkischen Amt

Neuenrade, vom 1. Juli bis zum 16. Juli 1664 im Amt Iserlohn und anschließend bis zum 29. Juli im Kirchspiel Valbert. Nach seinem nicht immer vollständig erhaltenen Bericht hat unser Bergmeister vom 17. bis zum 25. September 1664 das Amt Altena bereist. Am 26. September traf er in Schwerte ein, hielt sich im gleichnamigen Amt bis zum 12. Oktober auf, besuchte anschließend bis zum 19. Oktober das Amt Hörde, dann das Amt Unna und bereiste zwischen durch noch einmal das Amt Hörde. Am 7. November 1664 schrieb Kutschauer von Hörde aus an den Fürsten Johann Moritz, wegen der „großen Wasser“ werde er im Amt Hamm nichts ausrichten können, er wolle nunmehr nach Berlin reisen.

Aus den Briefen, die Kutschauer an den Fürsten richtete, ergibt sich, daß zwischen beiden eine etwas nähere Bekanntschaft bestand. Auch die Tatsache, daß der Fürst den Aktenband selbst mit einer Aufschrift versah, deutet darauf hin. Im übrigen sind schon früher auswärtige Sachverständige von den Siegerner Landesherrn um Begutachtung des heimischen Bergbaues gebeten worden, so im Jahre 1587, wie z. B. aus den in der Zeitschrift „Siegerland“ Band 20 (1938) von Hans Schubert gemachten Mitteilungen (Die Bemühungen des Grafen Johann des Älteren von Nassau um die Hebung des Bergbaues) hervorgeht.

RÄTSELAUFLÖSUNG:

Das große Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Pau, 4. Kar, 6. Ota, 9. Adresse, 12. Alkohol, 15. nee, 16. ten, 17. Dia, 18. Rum, 19. Re, 20. Po, 22. Elburs, 26. Galgen, 29. Go, 30. Ehe, 31. Eta, 32. Sa., 33. egg, 34. Romanen, 36. Sir, 38. Ire, 39. der, 42. Sonette, 46. Lao, 48. Si, 49. Pia, 50. Tor, 51. Id, 52. Papier, 54. Entree, 56. lo, 57. Re, 58. Lit., 60. nah, 63. Ufa, 65. Ute, 67. Etage, 68. Wegener, 69. Ast, 70. Lee, 71. Inn.

Senkrecht: 1. Pan, 2. Adenegg, 3. Ure, 4. Ken, 5. Rad, 6. Ohr, 7. Tournai, 8. Alm, 10. Steuer, 11. Se, 13. Li, 14. Kaplan, 19. RB, 21. Og, 23. Log, 24. Rho, 25. Seminar, 26. Genette, 27. Ate, 28. Ess, 33. Eid, 35. Are, 37. Rio, 40. Esprits, 41. Ria, 42. Spion, 43. Oie, 44. Ton, 45. Ertrag, 46. Lie, 47. Adepten, 53. Pi, 55. Re, 58. Lea, 59. Tat, 61. Ar, 62. Hel, 63. Uwe, 64. Fe, 65. Uni, 66. Ern.

(Wir geben den Text für unsere Leser in unserer heutigen Sprache im Anschluß an die wortgetreue Fassung. Schriftleitung „Unser Werk“.)

Bl. 9 Anno 1663 den 2. september haben wir das Meissener¹⁾ bergwerck fissenthiert und also befunden, eß ist Gottlob Eisenstein genug da vor kint²⁾ kint, aber der stollen muß alle wochen ein mahl durch gefahren werden, da mit daß kein schat geschit. Den 2. september haben wir wieter ein drum silber und kupfer ertz gefunden an Meisner berg in tiefen sieffen³⁾, ist annert halben schug breit, aber dar auf nicht zu bauen.

Den 2. september witer drei drimmer silber ertz gefunden, die sein nicht weit von ein ander auf den Altenberg⁴⁾ ein drum zwei schug breit daß anter annert halben schug breit, daß dritte drei schug breit; die drei drimmer setzen nicht weit inß felt, dar auf nicht zu bauen. Den 3. september haben wir finff silber ertz drimmer gefunden in der Himichhausen⁵⁾ oben an den Bletzen geleghen, das erste drum ist annert halben schug breit, daß ander einen schug breit, daß dritte einen halben schug breit, daß fihrt zwei schug, daß finffe einen halben schug breit, aber alle finffe nicht zu bauen.

Den 3. september wieter drei drimmer silber und kopfer ertz gefunden auf den Libfer Mhlstick⁶⁾, daß erste ist einen schug breit, daß anter zwei schug breit, daß dritte einen schug breit; dar auf nicht zu bauen.

Den 3. september haben wihr die Drencke⁷⁾ fissenthiert und sechs geng, die halten eisenstein, kupfer ertz, silber, daß ist alleß bei ein anter, einer ist einen schug, der anter auch einen schug breit, der dritte zwei schug breit, der virte drei schug breit, der finffe ist auch drei schug breit, der sechste ist drithalben schug breit, zwei geng setzen den berg entlang und viehren den berg rein, es muß prowhret werten, daß man sicht wer mer kan den eisenstein dar fon bringen, wen man den eisenstein kan dar fon bringen so (können sie gebauet werden.

Wihr haben auch zwei Eisenstein gefunden, e(in) drum ist einen schug breit, daß anter annert halben schug breit, die sein auch auf der Drencke.

Den 4. september haben wihr einen silber ertz gefunden, der ist zwei schug breit, da ist kein ku(pfer) ertz da bei, auch kein eisenstein, der gang ist in der Libfer Strut⁸⁾, genant unter der stat, die sol untergegangen sein. Disen gang muss ich fült auf gehen, daß ich seh, ob er zu bauen stehet p.

Anno 1663 den 11. september hab ich den silber ertzgang auß gangen, den ich den 4. september gefunden hab, wo er sich anfengt, da ist er einen schug breidt, darnach wirt er zwei schug breit, darnach drei schug breit, wo er auf dem breitesten ist, da ist er vihr schug breit und setzet ein zwei huntert lachter inß felt dar auf ist wohl zu bauen, der gang ist hinder dem Kingelßberg⁹⁾ in der Libfer Strut vor

den sonnern her auf unt ist alles mit fleiß gezeignt unt al zum ent auß gangen.

Anno 1663 den 14. september ein drum eisenstein gefunden zum Anstoß an Wirtz hauß. Das drum ist annerthalben schug breid unt hat fihl daube mittel; darauf nicht zu bauen.

Den 14. september wieder ein kopfer ertz drum gefunden an Kulenberge¹⁰⁾ ist annert halben schug breit unt hat zwei daube mittel; darauf nicht zu bauen.

Den 14. september wieter ein drum eisenstein gefunden zu Oberfischbach an Katzenberge ist annert halben schug breit unt setzet nicht weit inß felt; dar auf nicht zu bauen.

Den 14. september haben wir auch die Silberkul gefissenthiert, da sie vor dissen haben gebauet bei Oberfischbach. Eß sein zwei drimmer, dar ein ichliges eine span breit; darauf nicht zu bauen.

Den 15. september haben wihr ein silber ertz drum gefunden auf den silbern hart da si vor dissen gebauet haben bei Blit-terßhan¹¹⁾, ist eine span breit unt hat fihl daube mittel unt setzet nicht weit inß felt; darauf nicht zu bauen.

Den 15. september ein drum eisenstein gefunden auf den Fischbacher berg¹²⁾ ist einen schug breid unt setzet nicht weit inß felt; darauf nicht zu bauen.

Anno 1663 den 17. september haben wihr den Heitenberg¹³⁾ fissenthiert unt einen kupfer ertz gang gefunden, der ist zwei schug breit, da ist ein bergman, der daß bergwerck hat aufgebauet mit namen Claß Zöiner, der hat einen stollen unt ein lichtloch aufgemacht auf seine unkostung unt der gang hat fihl daube mittel, der bergman wil doch fort bauen, wen er daß ertz so deier verkaufen mach alß er kan. Er wil ihre hochfürstliche ganten (!) den zenten richtig dar fon gehen.

Den 18. september haben wihr einen ertz gang gefunden an Berelbach¹⁴⁾; an einem ort ist er drei schug breit, an antern ort zwei schug breit unt setzet weit inß felt, die rute schleg auf silber unt blei ertz; dar auf steht wol zu bauen.

Den 18. september witer einen silber ertz gang gefunden an Berelbach, ist zwei schug breit unt annert halben schug breit unt ist darauf wol zu bauen.

Den 18. september haben wihr noch einen silber ertz gang gefunden auch an Berelbach, ist annert halben schug breit unt seztzen (!) alle dreie weit inß felt und sein alle dreie zu bauen. Sie sein nicht weit von ein anter.

Den 18. september haben wihr noch ein zufelligen drum gefunden, da schleg die rute auf silber unt blei ertz unt auf eisenstein, ist auch an Berlenbach.

Am 2. September 1663 haben wir das Müsener Bergwerk besucht und gefunden, daß gottlob Eisenstein genug für Kindes-kinder da ist; aber der Stollen muß wö- chentlich einmal durchfahren werden, damit kein Schaden geschieht. Am 2. Sept. haben wir wieder ein Trum Silber- und

Kupfererz am Müsener Berg gefunden, im „Tiefen Sieden“, ist zwei Schuh breit – aber nicht abzubauen. Am 2. September wieder 3 Trum Silbererz gefunden. Die sind nicht weit voneinander auf dem Lindenberg. Ein Trum 2 Schuh breit, das andere ein halb Schuh breit, das dritte 3 Schuh breit. Die 3 Trum setzen nicht weit ins Feld, sind nicht abzubauen. Den 3. September haben wir 5 Trum Silbererz gefunden, in der Himmichhausen oben an der Plätze gelegen. Das 1. Trum ist $1\frac{1}{2}$ Schuh breit, das andere einen Schuh breit, das dritte ein halb Schuh breit, das vierte zwei Schuh, das fünfte ein halb Schuh breit. Alle fünf nicht abzubauen. Den 3. September wieder 3 Trum Silber- und Kupfererz auf dem Löffelder Mühlenstück gefunden. Das erste ist einen Schuh breit, das andere zwei Schuh und das dritte drei Schuh breit, nicht abzubauen. Den 3. September haben wir die „Drenke“ besucht und sechs Gänge gefunden, die halten Eisenstein, Kupfererz, Silber, alles beieinander; einer ist ein Schuh, der andere auch einen Schuh, der dritte zwei Schuh, der vierte drei Schuh, der fünfte auch drei Schuh breit, der sechste $3\frac{1}{2}$ Schuh breit. Zwei Gänge setzen den Berg entlang und dann in den Berg hinein. Es muß ausprobiert werden, damit man sieht, ob man den Eisenstein davonbringen kann. Wenn man den Eisenstein davonbringen kann, so könnte der Gang abgebaut werden. Wir haben auch 2 Trum Eisenstein gefunden. Ein Trum ist ein Schuh breit, das andere $1\frac{1}{2}$ Schuh breit, die sind auch von der „Drenke“. Den 4. September haben wir ein Trum Silbererz gefunden, zwei Schuh breit; es ist kein Kupfererz dabei, auch kein Eisenstein. Der Gang ist in der Löffelder Struth, genannt „Unter der Stadt“, die soll untergegangen sein. Diesen Gang muß ich feldauf gehen, damit ich sehe, ob er abzubauen steht. Am 11. September 1663 bin ich den Silbererzgang

ausgegangen, den ich am 4. September gefunden habe. Wo er anfängt, ist er ein Schuh breit, danach wird er zwei Schuh, danach drei Schuh breit; wo er am weitesten ist, ist er vier Schuh breit und setzt 200 Lachter*) ins Feld, ist wohl abzubauen. Der Gang ist hier am Kindelsberg in der Löffelder Struth vor den Sommern; es ist alles mit Fluß gezeichnet und bis zum Ende ausgegangen.

Anno 1663, am 14. September ein Trum Eisenstein gefunden zum Anstoß am Wirtshaus. Das Trum ist $1\frac{1}{2}$ Schuh breit und hat viel taube Mittel, nicht abzubauen. Den 14. Sept. wieder ein Kupfererztrum gefunden, am Kühlenberg, $1\frac{1}{2}$ Schuh breit, setzt nicht weit ins Feld, nicht abzubauen. Am 14. September haben wir die Silberkuhle besucht, die sie vormals bei Oberfischbach gebaut haben. Es sind 2 Trum, ein jegliches eine Spanne breit, nicht abzubauen. Den 15. September haben wir ein Silbererztrum gefunden, auf der Silbernen Haardt, wo sie vormals gebaut haben, eine Spanne breit, hat viel taube Mittel und setzt nicht weit ins Feld, nicht abzubauen. Den 15. September ein Trum Eisenstein gefunden, auf dem Fischbacherberg, 1 Schuh breit, setzt nicht weit ins Feld, nicht abzubauen. Am 17. September 1663 haben wir den Heidenberg besucht und einen Kupfererzgang gefunden. Der ist zwei Schuh breit. Da ist ein Bergmann mit Namen Clas Zöiner, der das Bergwerk aufgebaut hat. Der hat auf seine Kosten einen Stollen und ein Lichtloch aufgemacht. Der Gang hat viel taube Mittel. Der Bergmann will trotzdem weiter bauen, wenn er das Erz so teuer verkaufen mag, wie er kann. Er will Ihrer Hochfürstlichen Gnaden den Zehnten richtig davon geben. Den 18. September haben wir einen Erzgang am Birlenbach gefunden, an einer Stelle ist er drei Schuh breit, an der anderen zwei Schuh breit, setzt weit ins Feld. Die Rute schlug auf

Silber- und Bleierz, wohl abzubauen. Den 18. September wieder einen Silbererzgang gefunden, am Birlenbach, zwei Schuh und $1\frac{1}{2}$ Schuh breit und setzen alle drei weit ins Feld, sind alle drei abzubauen und sind nicht weit voneinander. Den 18. September haben wir zufällig noch ein Trum gefunden. Da schlug die Rute auf Silber- und Bleierz und auf Eisenstein, ist auch am Birlenbach.

*) 1 Lachter = 2,09 m

Anmerkungen:

- 1) Es handelt sich offensichtlich um den Müsener Stahlberg.
- 2) Das Bergwerk Im Tiefen Seifen lag ebenfalls in der Müsener Gemarkung.
- 3) ostwärts Löffeld.
- 4) oberhalb Löffeld.
- 5) Auf dem Gelände der Plätze wurde später die Grube Heinrichsseggen betrieben.
- 6) Löffelder Mühlenstück.
- 7) Die in der Beschreibung der Bergreviere Siegen I, Siegen II, Burbach und Müsen (Bonn 1887) S. 219 angenommene Gleichsetzung der Drenke mit der Grube Rahrbacherhöhe wird von Schubert („Siegerland“ 20, S. 44) bezweifelt.
- 8) Löffelder Struth. Über den Untergang einer hier vermuteten alten Stadt, vgl. Gerhard Schrey, „Siegerländer Sagen“, 2. Auflage, Siegen (1924) S. 94–96.
- 9) Kindelsberg.
- 10) bei Freudenberg.
- 11) Plittershagen
- 12) bei Siegen.
- 13) bei Siegen.
- 14) wohl der unterhalb Klafeld in die Fernsdorf fließende Birlenbach.

Der Vater Jakob Scheiner (geb. zu Hof Sohlbach bei Geisweid am 22. Februar 1820, gest. am 8. Dezember 1911 in Potsdam) nutzte sein zeichnerisches Talent zunächst beim Bergamt in Siegen, wurde dann Lithograph, zog sich aber eine Phosphorverbrennung zu, die seine Arbeitshand auf Lebenszeit verkrüppelte. Aber mit dieser behinderten Hand schuf er noch Tausende der feinsten Zeichnungen und Aquarelle, die insbesondere seine Heimatstadt Siegen und seine Wahlheimat Köln im Bild festhielten. Jakob Scheiner heiratete Wilhelmine, die Tochter des Bergamtschweizers und Zeichenlehrers an der Bergschule zu Siegen, Wilhelm Beyer.

Am 2. Juli 1852 wurde dem Ehepaar, das im alten „Klubb“ zu Siegen wohnte, der Sohn Wilhelm geboren. Wilhelm Scheiner studierte in Aachen Hütten- und Bergbau, war seit 1875 auf der Friedrichshütte in Herdorf, später auf der Rolandshütte in Weidenau und von 1878 bis 1882 bei der Charlottenhütte in Niederschelden tätig.

Ein Nervenleiden hinderte ihn an der Fortführung dieses Berufes, und so widmete er sich als 30-jähriger ganz dem väterlichen Berufe des Zeichners und Malers. Er starb am 6. November 1922. Auf der Staffelei stand noch eines seiner vielen Rekonstruktionsbilder aus der alten Stadt Siegen.

Wesentlich anders verlief das Leben von Wilhelms im Siegerland ganz zu Unrecht vergessenen Bruder Julius.

Julius Scheiner wurde am 25. November 1858 geboren. Er wuchs in Köln heran und besuchte in Deutz das Progymnasium und später die Kölner Realschule, wo er das Glück hatte, einen ausgezeichneten Physiklehrer zu bekommen, nämlich den durch sein Buch „Der elektromagnetische Telegraph“ bekannten Direktor Prof. Schellen. Als dieser in den Zeitungen die Nachricht von der Erfindung des Telefons gelesen und seinen Schülern bekanntgegeben hatte, meldete sich der junge Scheiner mit einem eben erst auf Grund der Zeitungsmeldungen gebastelten Fernsprecher, der sich später als gebrauchsfähig erwies. Es war das erste Telefon in Köln. Zusammen mit seinem Bruder Wilhelm hatte Julius Scheiner damals auch ein Modell einer betriebsfähigen Dampfmaschine gebaut. Auch der Mathematik- und Chemielehrer Dr. Schorn zog den begabten Julius Scheiner immer häufiger bei Experimenten und praktischen Übungen heran, und da Julius vom Vater das zeichnerische Talent geerbt hatte, ver-

diente er sich schon als Schüler manchen Pfennig, indem er für ein technisches Büro zeichnerische Arbeiten ausführte. Sein Gesundheitszustand litt allerdings darunter; trotzdem machte er 1878 als einer der besten Schüler das Abitur.

Vom Studium der Mathematik und der Naturwissenschaften, dem er sich zunächst zugewandt hatte, wandte er sich in Bonn schon bald zur Astronomie um. Im 5. Semester ließ ihn der Bonner Astronom Schönfeld schon an Beobachtungen auf der Sternwarte teilnehmen. Man rühmte seine Geschicklichkeit in der Bedienung der Instrumente, man sah ihn bei allen naturwissenschaftlichen Vorträgen, man kannte seinen Eifer in einem mathematischen Verein wie seine regelmäßige Teilnahme an Kommersenen und studentischen Ausflügen. Eine gewisse Zurückhaltung war ihm hierbei eigen, die sich wohl aus seiner Siegerländer Herkunft erklären läßt.

Schon seine Promotion befaßte sich mit lichttechnischen Erscheinungen, nämlich mit dem Lichtwechsel Algols, eines Doppelgestirns im Sternbild des Perseus. In Bonn wurde Scheiner bald sehr beliebt. Seine Leistungen erregten die Bewunderung der Fachleute. Zu seinem Freundeskreis gehörten so bekannte Persönlichkeiten wie die Professoren Dr. Deichmüller, Dr. Glaser, der Afrikaforscher Dr. Kayser, Dr. Luther, Dr. Pulfrich und viele andere.

1887 siedelte Scheiner nach Potsdam über. Mit seinen Eltern war die damals in Köln lebende Schriftstellerin Elise Polko befreundet, deren Bruder, H. C. Vogel, Direktor des Astrophysikalischen Observatoriums in Potsdam war.

Dort erhielt er ständig wichtige und interessante Aufgaben, insbesondere solche spektrographischer Natur. Im August 1887 reiste er mit einigen Kollegen zur Beobachtung einer totalen Sonnenfinsternis nach Rußland.

Das Verhältnis zu seinem Vorgesetzten, Prof. Vogel, wandelte sich bald zu einer echten Freundschaft, und von Vogel begünstigt, erhielt und erledigte Scheiner äußerst interessante Aufgaben, insbesondere wieder solche, die die Auswertung der Spektren betrafen. An dem großen internationalen Unternehmen der Herstellung einer Himmelskarte auf fotografischem Wege hatte Scheiner ganz wesentlichen Anteil.

Im Jahre 1888 heiratete Scheiner, 1893 erhielt er den Professorentitel, und 1894 wurde er außerordentlicher Professor an der Universität Berlin.

Seine ständigen Forschungen nach Ver-

besserungen auf dem Gebiete der Himmelsfotografie, von der er behauptete, daß die Aufnahmen einer einzigen Nacht mehr Gewinn brächten als die Beobachtungen alter Art in einem Monat, führten ihn schließlich zu Untersuchungen über die Lichtempfindlichkeit fotografischer Schichten.

Er schuf aus diesem Anlaß jene Normen, die als Scheiner-Grade Weltgeltung erlangten und erst etwa 1930 von den DIN-Normen abgelöst wurden. Es gibt jedoch auch heute noch Wissenschaftler, welche die alten Scheiner-Grade in manchen Beziehungen den heute allgemein geltenden DIN-Normen für die Lichtempfindlichkeit vorziehen.

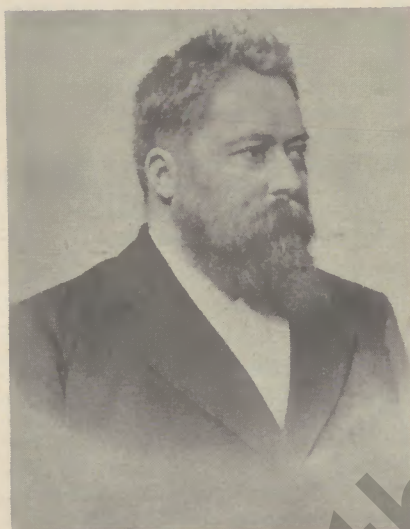
Fast alle weiteren Arbeiten Scheiners beschäftigten sich mit astronomischen Beobachtungen mit Hilfe der Fotografie.

Als 1899 der große neue Refraktor des Potsdamer Observatoriums übergeben wurde, gab Scheiner dem anwesenden Kaiser Wilhelm II. dazu Erläuterungen. Der Kaiser verlieh ihm aus diesem Anlaß den roten Adlerorden 4. Klasse. Einen russischen und einen sächsischen Orden besaß Scheiner schon, wie er ja auch Mitglied der Kaiserlich-Russischen Gesellschaft der Naturforscher zu Moskau und Associate of the Royal Astronomical Society war.

Die folgenden Jahre waren angefüllt mit Arbeiten über das Studium der Strahlungen. Unter Scheiners vielen Veröffentlichungen scheint in diesem Zusammenhang bemerkenswert das 1897 herausgekommene Büchlein „Die Photographie der Gestirne“. Auch volkstümlichere Schriften verfaßte er, die großen Erfolg hatten, wie z. B. „Der Bau des Weltalls“ und „Populäre Astrophysik“. 1901 hielt er sogar in französischer Sprache Vorträge in Lyon, seine deutschen Vorträge sind kaum aufzuzählen. Man rühmt Scheiners ausgezeichnete Fähigkeit der geselligen Unterhaltung, die nur ab und zu unter bissigen Bemerkungen litt, die mitunter sogar verletzend sein konnten. Sein Steckenpferd war die Tischlerei, und über einen selbstgebaute Schrank konnte er sich ebenso freuen wie über eine gelungene wissenschaftliche Arbeit.

Am 20. Dezember 1913 starb Julius Scheiner ganz plötzlich an einem Gehirnschlag, nachdem er zwar sein ganzes Leben lang an nervösen Herzbeschwerden gelitten, aber immer wieder Kräftigung bei Kuren in Wiesbaden und an der See gefunden hatte.

A. Lück

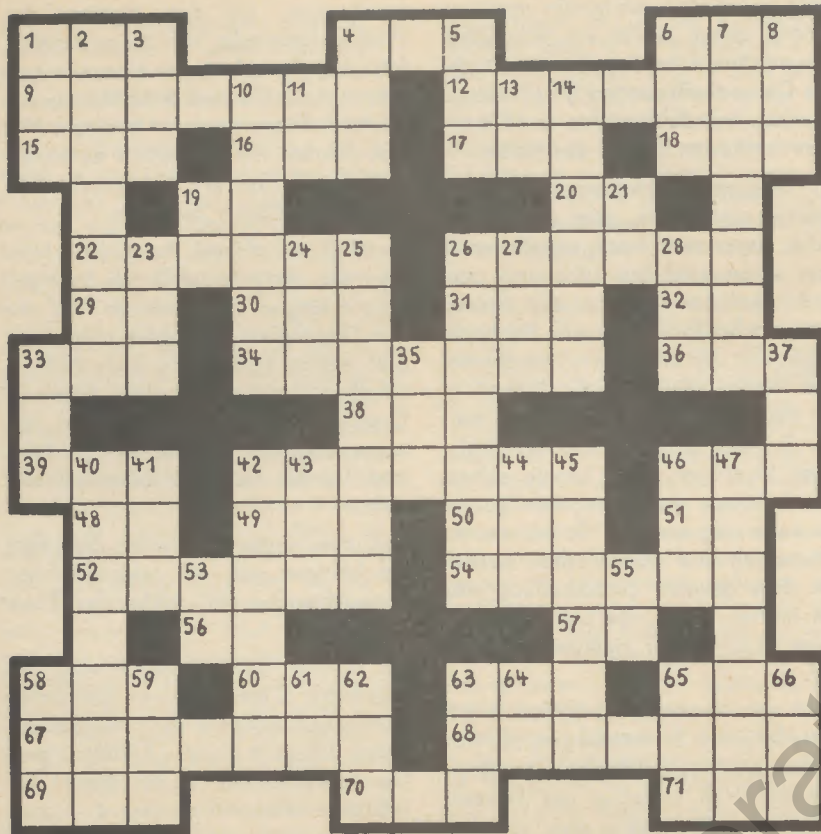


JULIUS SCHEINER

Den älteren Fotografen ist der Begriff der Scheiner-Grade noch sehr geläufig. Nach ihnen maß man die Lichtempfindlichkeit fotografischer Platten und Filme, bevor die DIN-Bezeichnungen eingeführt wurden. Die Scheiner-Grade führen ihren Namen nach einem Manne, der zu den Pionieren auf astrophysikalischem und vor allem auf astrophotografischem Gebiete gehört, nach dem Potsdamer Astronomen Julius Scheiner.

Er entstammte einer alten Siegerländer

Familie, deren Vorfahren der Überlieferung nach im 16. Jahrhundert aus dem böhmischen Orte Gottesgab am Südrhang des Erzgebirges eingewandert sein sollen. Der Vater des Astronomen Jakob Scheiner sowie dessen Sohn Wilhelm Scheiner gehören zu den für die Geschichte unserer engeren Heimat wichtigen Männern. Ihre fleißigen Hände waren es, die unser Siegerland in unzähligen, bis ins kleinste Detail getreuen Bildern festgehalten haben.



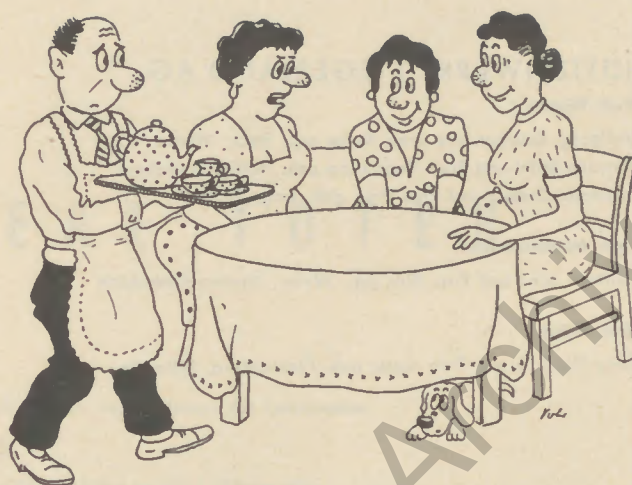
Raten Sie mal

DAS GROSSE KREUZWORTRATSEL

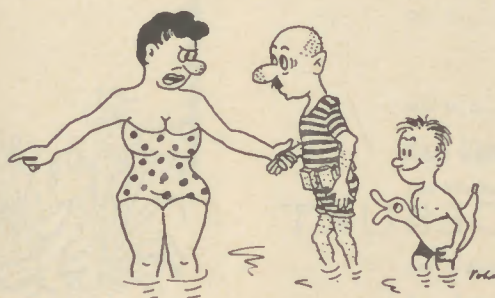
Waagerecht: 1. Hauptstadt des südwestfranzösischen Departements Basses-Pyrénées, 4. Gebirgsschlucht, 6. die Ohren (griechisch), 9. Anschrift, schriftliche Kundgebung, 12. Weingeist, 15. Verneinung (dialekt), 16. englisch: zehn, 17. positives Durchscheinbild (Kurzwort), 18. Branntwein aus Zuckerrohr, 19. chemisches Zeichen für Rhenium, 20. Fluß in Oberitalien, 22. Faltengebirge in Nordiran, 26. Vorrichtung zur Hinrichtung durch den Strang, 29. japanisches Brettspiel, 30. Lebensgemeinschaft, 31. griechischer Buchstabe, 32. Abkürzung für Summa, Summe, 33. englisch: Ei, 34. sprachverwandte Völkergruppe in Süd- und Westeuropa, 36. englischer Adelstitel, 38. Nordwesteuropäer, 39. Artikel, 42. Gedichtform (Mehrzahl), 46. hinterindisches Thai-Volk im Norden Thailands, 48. chemisches Zeichen für Si-

lizium, 49. weiblicher Vorname, 50. törichter Mensch, 51. Erbanlage, 52. Mal- und Schreibmaterial, 54. Vorspeise, 56. griechische Sagengestalt, Geliebte des Zeus, 57. ägyptischer Sonnengott, 58. lateinisch: Buchstabe (Abkürzung), 60. das Gegenteil von fern, 63. Hauptstadt der autonomen Sowjetrepublik Baschkirien, 65. Mutter der Nibelungenkönige, 67. Bücherbrett, Glaschrank, 68. Polarforscher (1880–1930), 69. Teil des Baumes, 70. die dem Wind abgekehrte Seite, 71. Nebenfluß der Donau.
Senkrecht: 1. Griechischer Hirten- und Waldgott, 2. Berg der Allgäuer Alpen, 3. Auerochsen, 4. Verwaltungsbezirk in Japan, 5. Teil des Wagens, 6. Teil des Kopfes, 7. belgische Stadt an der Schelde, 8. Bergweide, 10. Abgabe, Beihilfe, 11. chemisches Zeichen für Selen, 13. chemisches Zeichen für Lithium, 14. katholischer Hilfsgeistlicher, 19. chemisches Zeichen für Rubidium, 21. nach der israelitischen Sage

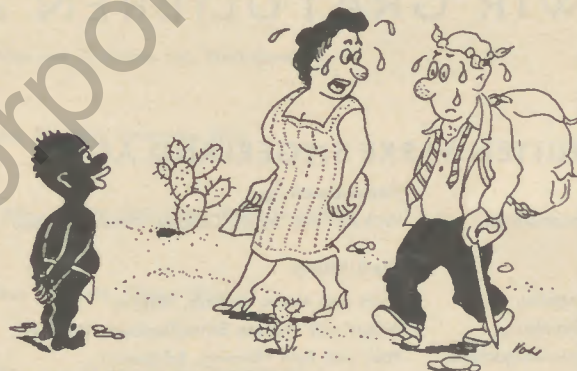
ein König von Basan, 23. Meßgerät zur Bestimmung der Schiffsgeschwindigkeit, 24. griechischer Buchstabe, 25. Hochschulinstitut, 26. Schleichkatze, 27. griechische Göttin der Verblendung, 28. deutscher katholischer Theologe, gest. 1847, 33. Schwur, 35. Einheit des französischen Flächenmaßes, 37. spanisch: Fluß, 40. alkoholische Parfüme verschiedenen Geruchs, 41. weiblicher Kurzname, 42. Agent, heimlicher Kundschafter, Späher (Mehrzahl), 43. dänisch: Insel, 44. Laut, Klang, 45. Gewinn aus Zeit- und Arbeitsaufwand, 46. norwegischer Erzähler (1833–1908), 47. Eingeweiheter, Goldmacher (Mehrzahl), 53. griechischer Buchstabe, 55. Ausdruck beim Skat, Gegenansage, 58. Schwester Rahels, 59. Handlung, Tun, 61. chemisches Zeichen für Argon, 62. germanische Göttin des Todes, 63. männlicher Vorname, 64. chemisches Zeichen für Eisen, 65. einfarbig, nicht gemustert, 66. Hausflur. (Auflösung S. 187)



„Ich bin ja so froh, daß Paulchen endlich einmal Urlaub genommen hat und ausspannen kann.“



„Geh' in das tiefe Wasser, Karl-August, und zeige deinem Sohn, daß du mit deinen Schwimmkünsten nicht nur angegeben hast.“



„Männer, hier stimmt etwas nicht, mir kommt der Weg zur Siegquelle so ungewöhnlich lang vor!“



„Dieser Flegel nimmt selbst im Urlaub jede Gelegenheit zu einem Seitensprung wahr.“



„Nur keine Aufregung, entweder hat es zu stark geregnet, oder wir haben uns im Watt verlaufen, und die Flut kommt.“

Zur Hochzeit wünschen wir Glück und Segen

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Werk Wissen

Wolfgang Kutscher und Frau Karin geb. Heck, Wissen
Hermann Brühl und Frau Magdalena geb. Hättig, Steineberg
Karl-Josef Drebitz und Frau Erna geb. Jung, Roth

Werk Niederschelden

Bernhard Janz und Frau Rita geb. Weber, Niederschelderhütte

Werk Eichen

Heinz Henrichs und Frau Agnes geb. Frohnenberg, Hillmicke

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Wehbach

Egon Kirchner und Frau Wilhelmine geb. Schönborn, Katzwinkel
Hans Hombach und Frau Cäcilie geb. Kötting, Hönningen
Paul Wäschbach und Frau Anna geb. Solbach, Hinhausen

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Gerhard Hambloch und Frau Helga geb. Michaelis, Lütfeld
Josef Schlimm und Frau Ursula geb. Herzog, Altenhof

WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT



HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung

Ralph-Detlef Wilhelm und Maria Guschel, Niederschelden

Werk Wissen

Angelika Josef und Maria Heibisch, Wissen
Rita-Maria Albert und Therese Schmollenbach, Hammer
Anke-Magdalena Paul und Ruth Henning, Schönstein

Wilhelmine-Susanne Heinz und Renate Winkel, Wissen
Thomas Stephan und Agnes Orthen, Wissen

Werk Niederschelden

Petra Willi und Inge Duchhardt, Mudersbach
Angelika Christel und Erwin Mager, Niederschelderhütte
Günter Walburga und Leo Keuchel, Brachbach
Klaus-Dieter und Ursula

Arnold und Rosa Rötter, Herkersdorf
Brigitte Hubert und Renate Girresser, Birken
Georg Hans und Edith Halbig, Niederschelden
Klaus Arnold und Liesel Weber, Weitefeld
Heike Walter und Ursula Grünebach, Daaden
Cornelia Berthold und Hildegard Weber, Mudersbach
Klaus-Peter Fritz und Margarete Ermert, Niederschelden
Maria Werner und Maria Solbach, Birken
Karin Franz und Maria Haubrich, Brachbach

Werk Eichen

Angelika Karl und Eleonore Meister, Kredenbach
Angelika Hermann und Klara Feldmann, Eichen
Peter Willi und Lucia Stracke, Brün
Karin Bruno und Hella Eberlein, Krombach
Udo Adolf und Waltraud Alfes, Rahrbach
Frank Walter und Adelheid Krause, Kredenbach

Alfred
Heribert

Reinhilde

Heinz-Otmar
Manfred-Willi
Alfred
Martin
Heinz-Jürgen
Margit

Rudolf und Walburga Lerg, Fellinghausen
Ulrich und Johanna Bröcher, Ottfingen

Werk Attendorf

Raimund und Hildegard Selter, Attendorf

Werk Hüsten

Robert und Hildegard Cramenz
Wilhelm und Maria Hoffmann
Heribert und Alma Becker
Alfons und Anna Wienecke
Heinz und Waltraud Radomski
Imre und Elisabeth Posta

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

Raimund und Therese Stinner, Herdorf
Siegfried und Gerda Krause, Neunkirchen

Werk Wehbach

Johann und Elisabeth Wingendorf, Wehbach
Franz und Brunhilde Lück, Kausen
Erwin und Margarete Weidtko, Kirchen
Gerhard und Gertrud Illing, Betzdorf
Arnold und Herta Reisdorf, Biersdorf
Otto und Gertrud Theis, Kotzenroth
Gustav und Toni Irle, Niederndorf
Karl und Brigitte Jung, Niederfischbach

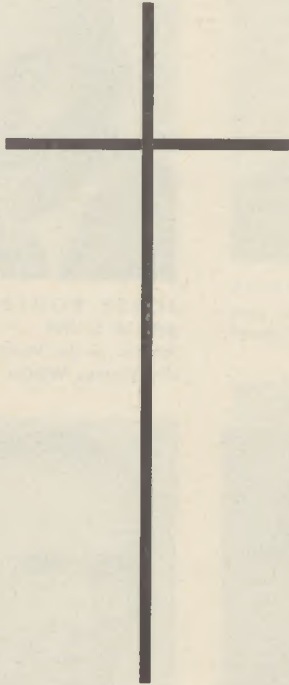
Sabine-Maria
Siegmond

Monika
Reinhold
Monika
Petra
Volker
Manfred
Marion
Georg

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Susanne Kurt und Ingrid Schneider, Oberholzklau
Rainer Fred und Brunhilde Fuhr, Kreuztal
Karin Kurt und Inge Knipp, Fellinghausen



U N S E R E T O T E N

Am 18. Mai 1960 starb im Alter von 55 Jahren der Fettausgeber

Christian Schmidt

Der Verstorbene war über 21 Jahre im Werk Wissen tätig.

Am 25. Mai 1960 starb im Alter von 62 Jahren der Chargierkranführer

Karl Lehnert

Der Verstorbene war 39 Jahre im Werk Niederscheiden tätig.

Am 7. Juni 1960 starb im Alter von 72 Jahren der Werksinvalide

Josef Schulte II

Der Verstorbene war 36 Jahre im Werk Attendorn tätig.

Am 25. Mai 1960 starb im Alter von 70 Jahren der Werksinvalide

Wilhelm Hölter

Der Verstorbene war 29 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 7. Mai 1960 starb im Alter von 60 Jahren der Angestellte

Ulrich Meyer

Der Verstorbene war 6 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Am 9. Mai 1960 starb im Alter von 26 Jahren der Betriebsschlosser

Josef Schmidt

Der Verstorbene war 11 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren

UNSERE JUBILARE

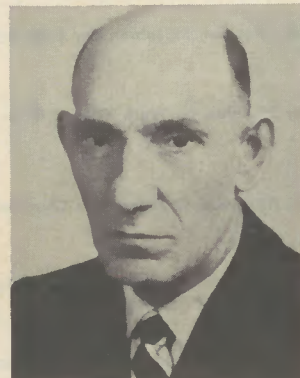
40 JAHRE



JOSEF KOHLENBECK
geb. 13. 5. 1906
Angest. in der Versandabteilung
des Werkes Wissen



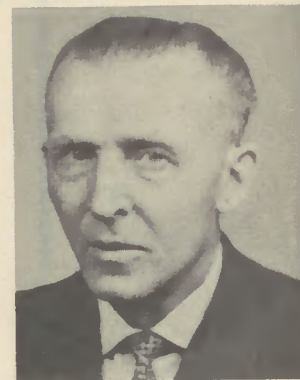
WALTER NIEDERHAUSEN
geb. 28. 6. 1900
Schalttafelwärter im Werk Wissen



FRITZ BURGARD
geb. 1. 11. 1902
Doppler im Werk Hüsten

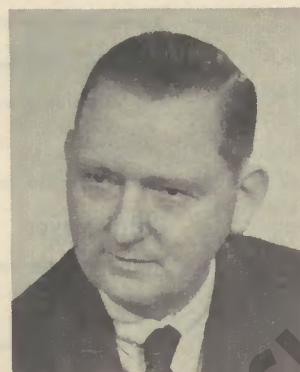


FRANZ VOM HOFE
geb. 22. 7. 1905
Kranbediener im Werk Hüsten

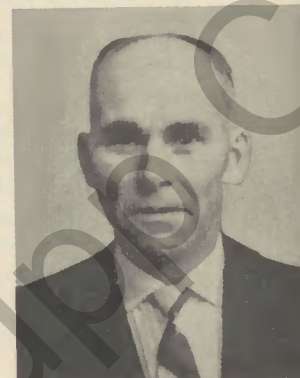


PAUL BUNDER
geb. 14. 4. 1903
Blechlüfter im Werk Hüsten

25 JAHRE



FRITZ KRINGE
geb. 5. 9. 1899
Angestellter der Hauptverw. Siegen



JOSEF WELLER
geb. 19. 9. 1904
Il. Walzer im Werk Wissen



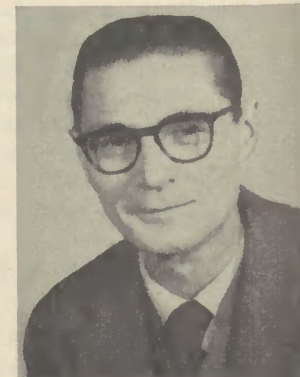
GUSTAV MÜLLER
geb. 28. 3. 1908
Vorwalzer im Werk Wissen



HEINRICH SCHMIDT
geb. 14. 4. 1913
Pumpenwärter im Werk N'schelden



WALTER BIRKELBACH
geb. 29. 3. 1921
Techn. Zeichner im Werk Eichen



ERWIN SCHÖLER
geb. 8. 6. 1921
Lichtpauser im Werk Eichen

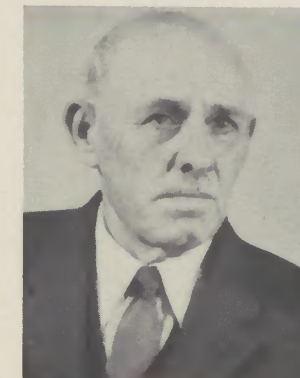
25 JAHRE



AUGUST SIDENSTEIN
geb. 19. 7. 1914
Kranfahrer im Werk Eichen



RICHARD SCHÖTTLER
geb. 31. 7. 1904
Transportierer im Werk Eichen



ALFRED OHRNDORF
geb. 26. 9. 1897
Scherenarbeiter im Werk Eichen



ALBERT SCHNEIDER
geb. 11. 6. 1911
Transportierer im Werk Eichen



ERWIN SELTER
geb. 19. 4. 1921
Elektriker im Werk Attendorf



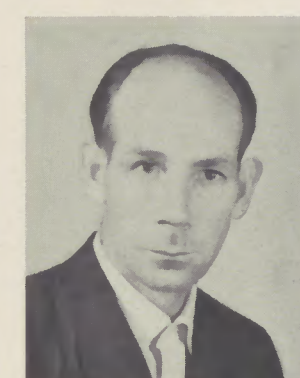
KURT SCHWINDT
geb. 18. 12. 1906
Dipl.-Ing. und Werksdirektor
im Werk Herdorf



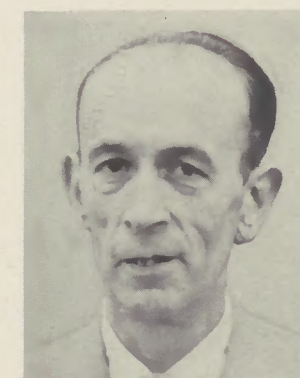
WILLI HOFFMANN
geb. 3. 9. 1918
Prokurist im Werk Herdorf



JOSEF BRÜHL
geb. 3. 1. 1907
Einsetzer im Werk Wehbach



ROBERT FRISCH
geb. 21. 10. 1915
Steuermann im Werk Wehbach



JOSEF HAUPT
geb. 18. 6. 1904
I. Verwieger im Werk Wehbach



ALBRECHT HOF
geb. 2. 2. 1907
Maschinenwärter im Werk Wehbach



ANTON HOF
geb. 23. 1. 1903
I. Verwieger im Werk Wehbach

